

Arbeitspapiere zur Lateinamerikaforschung

Herausgegeben von Christian Wentzlaff-Eggebert und Martin Traine



Nr. III-35

Anja Melanie Noack

Der Umgang mit Kritik an Entwicklungszusammenarbeit – eine beispielhafte Untersuchung von Nichtregierungsorganisationen

Universität zu Köln
Philosophische Fakultät
Arbeitskreis Spanien – Portugal – Lateinamerika
ISSN 1616-9085



Arbeitspapiere zur Lateinamerikaforschung

Herausgegeben von Christian Wentzlaff-Eggebert und Martin Trainé

ISSN 1616-9085

III-35 Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Redaktion: Hannah Herrig

Arbeitskreis Spanien – Portugal – Lateinamerika, 2023

Universität zu Köln

Philosophische Fakultät

Arbeitskreis Spanien – Portugal – Lateinamerika

Albertus-Magnus-Platz

D-50923 Köln

Download und weitere Informationen unter <http://www.lateinamerika.uni-koeln.de/publikationen.html>

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Problemstellung	1
1.2 Forschungsstand	1
1.3 Untersuchungsvorhaben	2
1.4 Selbstpositionierung	3
2. Theoretische Grundlagen	4
2.1 Einführung in die für die Arbeit wichtigen Begriffe	4
2.2 Kritik an Entwicklungszusammenarbeit	5
2.3 Kritik aus den Post-Kolonien	6
2.3.1 rassistische Darstellung	7
2.3.2 Repräsentation	8
2.3.3 Eurozentrismus	9
2.4 Analysewerkzeuge	10
2.5 Nichtregierungsorganisationen in der Entwicklungsarbeit	10
3. Aufbau	10
3.1 Begründung der Auswahl der Methode	10
3.2 Auswahl der zu untersuchenden NROs	11
3.3 Kritikkatalog	12
3.4 Erstellen des Fragebogens	13
4. Durchführung	15
4.1 Kontaktierung der Organisationen	15
4.2 Durchführung der Interviews	15
4.3 Transkription	16
5. Analyse	16
5.1 Aufstellen der Auswertungskategorien	16
5.2 Vorgehen	17
5.3 Prozessspezifische Beschreibung der Fälle	17
5.3.1 Konfrontation mit Kritik	18
5.3.2 Reflexion von Kritik	20
5.3.3 Reaktion auf Kritik	24
5.3.4 Maßnahmen zur Inkorporation von Kritik	27
5.4 Kategorienspezifische Beschreibung der Fälle	29
5.4.1 rassistische Darstellung	29
5.4.2 Repräsentation	30
5.4.3 Eurozentrismus	31
6. Diskussion	33
6.1 Vergleich der Fälle und Prüfen der Thesen	33

6.2. Fehlerdiskussion.....	35
7. Fazit.....	36
8. Literaturverzeichnis.....	39
9. Anhang	41
9.1 Anschreiben.....	41
9.2 Fragebogen optimiert	41
9.3 Beispielkodierung MAXQDA Version 2018. 2	45
9.4 Einwilligungserklärung	45
9.5 Ausgewählte Organisationen.....	47
9.6 Transkriptionsregeln.....	48
9.7 Case Summaries	48

1. Einleitung

In meiner Arbeit möchte ich beleuchten, wie deutsche Nichtregierungsorganisationen der Entwicklungsarbeit mit Kritik umgehen. Ich möchte beleuchten inwiefern auch ressortsferne Kritik in der Arbeit reflektiert wird und welche Maßnahmen getroffen werden, um die Arbeit der Nichtregierungsorganisationen zu verbessern.

Meine Arbeit sehe ich als Zugang zum Forschungsfeld. Ich stelle Fragen aufbauend auf Denker*innen der Postkolonialen Studien und der Postdevelopment Studien. Es werden Informationen gesammelt, die dazu dienen, für weitere Forschung Hypothesen aufzustellen. Es findet eine Reflexion über die empirischen Fragen des Fragebogenleitfadens und ein weiterer Fragenkatalog für mögliche Forschung statt.

1.1 Problemstellung

Verschiedene Autor*¹innen weisen darauf hin, dass die Kritik an Entwicklungsarbeit seit der Existenz von dieser bestehe (Vgl. Büschel 2010: S.8; Stockmann et. al 2015: 572).

Außerdem erklärt Stockmann, dass die Entwicklungsarbeit seit den Anfängen „unter einem erhöhten Legitimationsdruck“ stehe und so in diesem Feld ein vergleichslos „ausgefeiltes Monitoring- und Evaluationssystem“ ausgearbeitet wurde (Stockmann et. al 2015: 562).

Nichtstaatliche Akteure in der Entwicklungszusammenarbeit könnten sich theoretisch auch mit radikalerer Kritik beschäftigen als mit der ressortspezifischen Evaluation und sich beispielsweise von dem eurozentristischen Entwicklungsverständnis distanzieren, praktisch beantragen Nichtregierungsorganisationen (NROs) der Entwicklungsarbeit jedoch einen Großteil ihrer Finanzierung bei staatlichen Mechanismen: beispielsweise werden Anträge gestellt bei dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), bei Kommunen, Bundesländern und der Europäischen Union.² Ob dies Auswirkungen auf die hauseigene Evaluation der Nichtregierungsorganisationen hat, wird eine Frage sein, welcher sich in folgenden Arbeiten angenommen werden kann.

1.2 Forschungsstand

Innerhalb des Feldes der Entwicklungsforschung und der Entwicklungspolitik wurde immer wieder erneut ein Wechsel der Paradigmen beobachtet. Es geht soweit, dass von

¹ In der Arbeit wird Wert auf eine gendersensible Sprache gelegt. Das Gender-Sternchen ermöglicht es ebenfalls Identitäten jenseits des binären Systems zu repräsentieren.

² Aussage des BMZ, siehe:

http://www.bmz.de/de/ministerium/wege/bilaterale_ez/akteure_ez/nros/index.html (28.04.2019)

„Laboratorien der Moderne“ in Ländern des Globalen Südens gesprochen wird (Vgl. Stoler/Cooper 1997). Wie sich Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik bedingen, scheint schwierig festzustellen, dass sie es tun, dagegen weniger (Vgl. Stockmann et al. 2015: 449). Stockmann erwähnt, dass Entwicklungsforschung eine Beratungsfunktion für die Entwicklungspolitik innehat (Vgl. Stockmann et al. 2015: 17). Auch würde Entwicklungstheorie als Legitimation für Entwicklungspolitik herangezogen: „um zu begründen, warum diese oder jene Alternative besser oder vernünftiger ist“ (Stockmann et al. 2015: 20).

Die Auseinandersetzung mit Kritik an Entwicklungsarbeit und die Anwendung der Reflexion auf die Praxis wurde im Bereich der Freiwilligendienste bereits mehrfach untersucht (Vgl. Kontzi 2015, Haas 2012). In anderen Bereichen, wie beispielsweise der Entwicklungsarbeit von Nichtregierungsorganisationen fernab von Freiwilligendiensten, gibt es noch wenige Untersuchungen.

Schönberg macht auf diesen Fakt in ihrer Studie über „NGO-Arbeit in Haiti,“ aufmerksam und stellt fest, dass noch sehr wenig über die Konsequenzen von Kritik für die „NGO-Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit“ geforscht wurde. Weiter führt Schönberg aus, dass vor allem praktische Auseinandersetzungen mit kritischen Theorien, wie beispielsweise der Post-Development-Theorie fehlen würden (Vgl. Schöneberg 2015, S. 11).

1.3 Untersuchungsvorhaben

Um einen wissenschaftlichen Einblick auf den Einfluss von kritischer Theorie in die Arbeit von NROs auszubauen, soll mit dieser Arbeit eine Antwort auf die Frage '**Wie haben entwicklungspolitische NROs in Deutschland ihre Arbeit verändert, um auf Kritiken an Entwicklungszusammenarbeit zu reagieren?**' gefunden werden. Dazu soll im empirischen Teil mit Hilfe von Expert*inneninterviews den folgenden Arbeitsthese nachgegangen werden.

These 1	Akteure der nichtstaatlichen Entwicklungsarbeit (nEA) sind mit Kritik konfrontiert
These 2	Akteure der nEA beschäftigen sich mit Kritik an ihrer Arbeit
These 3	Das Maß, mit dem sich mit Kritik beschäftigt wird, variiert
These 4	Die Art, wie sich mit Kritik beschäftigt wird, variiert

Axiom 1	Akteure der nEA reagieren auf Kritik
These 5	Das Maß der Reaktion auf Kritik variiert
These 6	Die Art der Reaktion auf Kritik variiert
Axiom 2	Die Reaktion auf eine gerechtfertigte Kritik ist eine Verbesserung der Arbeit
Axiom 3	Akteure der nEA versuchen ihre Arbeit zu verbessern
These 7	Unterschiedliche Akteure der nEA sind unterschiedlich weit im Prozess der Verbesserung ihrer Arbeit

Mit Hilfe der qualitativen Analyse soll den ‚Wie‘- und den ‚Warum‘- Fragen nachgegangen werden, um Verfahrensweisen und mögliche Kausalzusammenhänge zu verstehen:

Wie ist die Kritik an EZ in den NROs angekommen? Wie haben die Reflexionsprozesse in den NROs stattgefunden? Wie wurde versucht die Reflexion der Kritik in der Praxis anzuwenden? Warum kam es eventuell zu Problemen bei der Umsetzung? Warum haben sich eventuell manche NROs mehr mit Kritik befasst und manche weniger?

Um dies anhand von Expert*inneninterviews in der Entwicklungsarbeit untersuchen zu können, muss vorher die Theorie näher betrachtet werden und gesammelt werden, welche Kritik an Entwicklungszusammenarbeit in der Entwicklungsforschung diskutiert wird. Fokus wird bei der theoretischen Untersuchung auf die Postkoloniale Theorie gelegt.

1.4 Selbstpositionierung³

Wie Seth Sanjay erkenne auch ich meine Komplizenschaft als Akademikerin in einem westlichen System der Wissenschaft an, durch meine Teilhabe an diesem (Vgl. Sanjay, Seth et al. 1998: 9).⁴ In der Arbeit wurden Interviews mit Mitarbeitenden von deutschen Nichtregierungsorganisationen geführt über ihre Arbeit mit Partner*innenorganisationen der Entwicklungszusammenarbeit. Es konnten aus Zeit- und Ressourcengründen leider keine Interviews geführt werden mit den *counterparts* der deutschen Organisationen: den lokalen Organisationen der Länder des Globalen Südens. Dies wäre für weitere Untersuchungen höchst erstrebenswert, um mit der Tatsache zu brechen über Partnerschaften in der Entwicklungszusammenarbeit zu schreiben und nur eine Sichtweise auf die Zusammenarbeit einzuholen und weiterzugeben.

³ Ich schreibe die vorliegende Arbeit, als eine weiße deutsche Studentin.

⁴ Angespielt wird auf folgenden Satz: “*We recognise our complicity as academics in the western academic market system (...)*” (Sanjay, Seth et al. 1998: 9) [Postcolonial Studies, Vol 1, No 1, S. 7-11].

Inspiziert ist diese Reflexion der Selbstpositionierung von sozialwissenschaftlicher Methodenüberlegungen zu Inkorporation postkolonialer Theorie in die herkömmliche Sozialwissenschaft. Aikins sieht das Potential postkolonialer Herangehensweise in der Sozialwissenschaft vor allem in der bewussten Positionierung der Forscher*innen:

„So ergeben sich aus der epistemologischen Kritik und den methodologischen Anregungen der postkolonialen Studien Bausteine einer veränderten sozialwissenschaftlichen Praxis, die sich jedoch nicht anhand einer postkolonialen Methodencheckliste abarbeiten lassen, sondern Wissenschaftler_innen immer wieder neu herausfordert, sich mit der eigenen Situiertheit und den daraus erwachsenden „politics of research“ (Butz, Besio 2004) auseinanderzusetzen (...)“ (Aikins 2010: 24).

2. Theoretische Grundlagen

2.1 Einführung in die für die Arbeit wichtigen Begriffe

Im Folgenden werden die Begriffe ‚Postkoloniale Theorie‘, ‚Entwicklungspolitik‘, ‚Entwicklungshilfe‘ und ‚Entwicklungszusammenarbeit‘ erklärt, welche Erklärung bedürfen⁵ und für das weitere Verständnis vonnöten sind.

Die Postkoloniale Theorie wird von Boatcă als ein „Sammelbegriff für eine Reihe von kolonialismuskritischen Ansätzen“ (Boatcă in Fischer 2016: 113) bezeichnet.⁶ Wortwörtlich verstanden, bedeutet dies: Postkolonialismus ist eine Theorie, welche kritisch gegen eine „auf Erwerb und Ausbau von Kolonien gerichtete Politik unter dem Gesichtspunkt des wirtschaftlichen, militärischen und machtpolitischen Nutzens für das Mutterland bei gleichzeitiger politischer Unterdrückung und wirtschaftlicher Ausbeutung der abhängigen Völker“ (Duden 2019)⁷.

Nach Hubert Büschel wird unter Entwicklungspolitik „das wirtschaftliche, soziale, politische und auch kulturelle Engagement“, (...) [sowohl staatlicher als auch nichtstaatlicher] Organisationen in Regionen verstanden, die als ‚unterentwickelt‘ und damit bedürftig eingestuft werden“ (Büschel 2010). Büschel definiert den Unterschied zu Entwicklungspolitik darin, dass Entwicklungshilfe und Entwicklungszusammenarbeit vor allem die „entwicklungspolitische Praxis“ beschreiben würden. Der Begriff der Entwicklungszusammenarbeit hätte seit den 1950er Jahren den Begriff der Entwicklungshilfe im Gebrauch ersetzt, da die Entwicklung*shilfe* eine Hierarchie zwischen

⁵ Die Klärung und Festlegung der Begriffsverwendung von Entwicklungspolitik, Entwicklungshilfe und Entwicklungszusammenarbeit ist wichtig, da diese oft synonym verwendet werden. (Vgl. Büschel 2010, S. 3).

⁶ Wird von der Post-Kolonie mit Bindestrich geschrieben, dann soll dies als die geschichtliche Bezeichnung einer Zeit nach dem Kolonialismus verstanden werden, ansonsten in der oben genannten Definition.

⁷ <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kolonialismus>

Geber und *Nehmer*ländern implizieren würde. Entwicklungszusammenarbeit hebe dagegen die Partnerschaftlichkeit der Entwicklungspolitik hervor (Büschel 2010, S.3).

Stockmann et al. unterscheiden die Begrifflichkeiten Entwicklungspolitik, Entwicklungshilfe, Entwicklungszusammenarbeit wie folgt:

„Die Entwicklungspolitik ist von der Entwicklungszusammenarbeit, oft auch als Entwicklungshilfe („development aid“) bezeichnet, zu unterscheiden. Während die Entwicklungspolitik neben der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) als ihrem wichtigsten Element auch handels-, finanz-, struktur-, rohstoff- und währungspolitische Maßnahmen umfasst, bezeichnet die Entwicklungszusammenarbeit die Maßnahmen, die konkret zur Verbesserung der Lebensverhältnisse in den Entwicklungsländern in Kooperation zwischen diesen und sogenannten Geberländern gemeinsam vereinbart und durchgeführt werden. Mit der Entwicklungszusammenarbeit ist ein bilateraler und multilateraler Ressourcentransfer (in Form finanzieller, technischer oder personeller Hilfe) verbunden“ (Stockmann et. al 2015, S. 8).

Klapeer (in Fischer 2016) begründet, dass die Anfänge von Entwicklungszusammenarbeit unterschiedlich datiert werden, damit, dass dies mit unterschiedlichen theoretischen Brillen geschieht. Dass die Anfänge teilweise erst ab der Rede Trumans datiert werden, stellt sie als problematisch dar, weil dadurch „Kontinuitäten“ institutioneller und persönlicher Natur ausgeblendet würden, welche zwischen dem „Entwicklungsprojekt der Nachkriegsära“ und den „kolonialen Entwicklungspolitiken“ bestünden. Dieses Problem führt sie wie folgt aus:

Eine solche Perspektive macht nicht nur die vielschichten Genealogien, nationalen und geopolitischen Differenzen hinsichtlich Motivation(en), Ziel(en) und konkreter Praxen von ‚Entwicklungszusammenarbeit‘ unsichtbar, sondern marginalisiert auch die historische Bedeutung von antikolonialen Unabhängigkeits- und Befreiungskämpfen sowie von Formen und Möglichkeiten der Aneignung, Subversion und des Widerstandes gegen und innerhalb des Entwicklungsapparates (Klapeer in Fischer 2016: 130).

2.2 Kritik an Entwicklungszusammenarbeit

Entwicklungsarbeit⁸ wird seit jeher kritisiert. Stockmann et al. schreibt: „Die Kritik an der Entwicklungszusammenarbeit ist so alt wie die Entwicklungszusammenarbeit selbst“ (Stockmann et. al 2015: 572). Auffallend ist, dass die Anfänge von Entwicklungspolitik auf zwei verschiedene Weisen datiert werden: zu finden ist die Datierung auf die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg (Vgl. Stockmann et. al 2015: 432) oder auf die Zeit davor, als Politik für die europäischen und nordamerikanischen Kolonien (Vgl. Büschel 2010: 4). Büschel spricht von den 1920er Jahren und dass zu dieser Zeit europäische Kolonialmächte schon eine „Entwicklungspolitik“ für ihre „Kolonien und Mandatsgebiete“ ausarbeiteten (Büschel

⁸ Ich nutze den Begriff als Überbegriff für Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit, früher Entwicklungshilfe. Angelehnt an Elmer (2014: 5).

2010: 4). Auch beschreibt er, dass auch zu dieser Zeit schon Kritik an Entwicklungsprojekten bestand:

„Bereits von Kolonialexperten der 1930er-Jahre wurde die Effizienz einzelner Projekte in Frage gestellt, auf die Vernichtung indigener Lebensweisen durch Entwicklung hingewiesen und davor gewarnt, die Wünsche und Gewohnheiten der Menschen vor Ort zu übergehen“ (Büschel 2010, S.8).

Kritik geübt wird sowohl innerhalb des Feldes der Entwicklungsarbeit, als auch von außen. Die kritischen Auseinandersetzungen mit dem Arbeitsfeld variieren im Fokus: sie gehen von Infragestellung der Effizienz⁹, bis hin zur grundsätzlichen Infragestellung der Sinnhaftigkeit und Vertretbarkeit. Für Letzteres sind vor allem Vertreter*innen der Post-Development-Theorie bekannt (Vgl. Esteva 1995/Rahnema 1997/Sachs 1993/Ziai 2004, 2006).

Die Zielsetzung möglicher Verbesserung der aktuellen Situation, weist dementsprechend auch eine Spannweite auf: von Qualitätsmaßnahmen¹⁰ in der Entwicklungszusammenarbeit bis hin zur Abschaffung dieser.

2.3 Kritik aus den Post-Kolonien

Ende der 70er und vermehrt in den 1990ern entstanden Werke aufbauend u.a. auf die anti-kolonialen Werke von Frantz Fanon - bspw. 1963 *The wretched of the earth* und 1970 *Black Skin, White Mask* – von Autor*innen mittlerweile unabhängiger Post-Kolonien, die heute als Werke der Postkolonialen Theorie zusammengefasst werden.

Die ersten postkolonialen Auseinandersetzungen wurden von englischsprachigen Akademiker*innen mit und innerhalb der Literatur- und Kulturwissenschaften geführt. Eine einheitliche Definition über die Postkoloniale Theorie ist jedoch nicht zu finden. Sanjay Politikprofessor und Co-Direktor des Zentrums für Postkoloniale Studien an der Goldsmith Universität in London plädiert sogar ausdrücklich dafür, dass die Studien der Postkolonialen Theorie auch nicht dazu dienen sollten autoritär zu bestimmen, was postkolonial sei oder nicht, sondern vor allem ein kritischer Diskurs abweichender Meinungen darzustellen: „*Postcolonial Studies is a space for critical dissent and dissection rather than an authoritative voice of what it is to be postcolonial*“ (Sanjay, Seth et al. 1998: 11).

⁹ Die Effizienz von Entwicklungspolitik wird beispielsweise von OECD Akteure thematisiert und spiegelt sich als institutionalisierte Debatte in der Pariser Deklaration über die Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit wider.

¹⁰ Wie beispielsweise die Transparenz- Initiative *International Aid Transparency Initiative*, siehe: <https://iatistandard.org/en/about/iati-history/> (29.04.2019).

Die Postkoloniale Theorie wird von Boatcă als ein „Sammelbegriff für eine Reihe von kolonialismuskritischen Ansätzen“ (Boatcă in Fischer 2016: 113) bezeichnet.¹¹ Wortwörtlich verstanden, bedeutet dies: Postkolonialismus ist eine Theorie, welche kritisch gegen eine „auf Erwerb und Ausbau von Kolonien gerichtete Politik unter dem Gesichtspunkt des wirtschaftlichen, militärischen und machtpolitischen Nutzens für das Mutterland bei gleichzeitiger politischer Unterdrückung und wirtschaftlicher Ausbeutung der abhängigen Völker“ (Duden 2019)¹². Nach diesem Verständnis ist für die Untersuchung der Entwicklungszusammenarbeit das Werkzeug postkolonialer Theorien interessant. Wie bereits gezeigt worden ist, werden nämlich an der Entwicklungszusammenarbeit Kontinuitäten kolonialer Politik festgestellt, welche aus der Perspektive postkolonialer Theorie problematisiert werden. Als weiteren Verweis auf koloniale Kontinuitäten in der Entwicklungszusammenarbeit lässt sich die Aussage Karenzos⁴ heranziehen:

„Folgt man der Geographin Sarah A. Radcliffe (2005: 291), so lebt das materielle und diskursive Erbe von Kolonialismus und Imperialismus bis heute ganz unmittelbar in der Entwicklungszusammenarbeit weiter“ (Reuter, Julia; Karenzos, Alexandra 2012: 360).

Die für die Untersuchung als gerechtfertigt angenommenen Kritikpunkte an Entwicklungszusammenarbeit der ‚**rassistischen Darstellung**‘, der ‚**Repräsentation**‘ und des ‚**Eurozentrismus**‘ werden im Folgenden näher ausgeführt, um sie später im empirischen Teil zu abstrahieren und einen Fragebogen zur Datenerhebung erstellen zu können.

2.3.1 rassistische Darstellung

Obwohl sich die in Deutschland unter dem Dachverband der VENRO zusammengefassten NROs seit 1998 einem Kodex (Vgl. Ihne/Wilhelm 2006: 398) zur Beachtung der Menschenwürde und der Darstellung der Partner*innen im globalen Süden in der Werbung um Spenden verpflichteten, wird bis heute in der Öffentlichkeitsarbeit der Entwicklungshilfe mit stereotypen Bildern geworben. Die Erzeugung von Mitleid, so Ihne und Wilhelm, soll in der kapitalistischen Marktlogik die Generierung von Spendengeldern bewirken (Vgl. Ihne/Wilhelm 2006: 398).

¹¹ Wird von der Post-Kolonie mit Bindestrich geschrieben, dann soll dies als die geschichtliche Bezeichnung einer Zeit nach dem Kolonialismus verstanden werden, ansonsten in der oben genannten Definition.

¹² <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kolonialismus>

People-of-Colour-Aktivist*innen kritisierten 2013 die herablassenden und stereotypen Bilder in der Werbung der Entwicklungsorganisationen¹³.

2.3.2 Repräsentation

Aufgrund der folgenden Aussage Aikins wird der Punkt der Repräsentation als Kritikpunkt in die Betrachtung mit aufgenommen:

„Postkoloniale Studien entwickeln aus der Untersuchung vergangener und gegenwärtiger Auswirkungen des Kolonialismus eine Kritik an westlicher Historiographie sowie an ungleichen Macht- und Repräsentationsverhältnissen, die eine Hierarchie zwischen dem aufgeklärten, entwickelten Westen und seinem „Anderen“ etablieren“ (Aikins 2010: 10).

Der Begriff der Repräsentation wird außerdem assoziiert mit der Kritik der Treuhandschaft und des als autoritär kritisierten Entwicklungsdiskurses, welche im Folgenden kurz erläutert werden. Zu begründen ist diese Verknüpfung dadurch, dass Repräsentation die „Vertretung einer Gesamtheit von Personen durch eine einzelne Person oder eine Gruppe von Personen“ bedeutet und dieser Vorgang charakterisiert ist durch die nicht vorhandene eigene mögliche Stellungnahme (Duden 2019).

Kritisiert wird am ‚Entwicklungsdiskurs‘, dass dieser mittels derselben dualen, dichotomen Logik funktionieren würde, wie es der Diskurs zur Begründung von Intervention zu Zeiten des Kolonialismus täte (s.o.). Die Konstruktion von ‚zivilisiert‘ und ‚unzivilisiert‘ wurde im kolonialen Diskurs ebenso als Legitimation von Herrschaft und Eingriff verwendet, wie die Zuschreibungen von Femininität, Irrationalität und Primitivität in Abgrenzung zu der Maskulinität, Rationalität und Fortschrittlichkeit Europas (Vgl. Castro Varela/Dhawan 2005: 99). Ziai erläutert, dass das aus der kolonialen Ära stammende „Konzept der Treuhandschaft, einschließlich der Legitimation, die gute, „entwickelte“ Gesellschaft und den Weg dorthin zu definieren und durchzusetzen“, in der „postkolonialen Ära auf die Entwicklungsexperten übergegangen“ sei (Ziai 2006: 40). Auch der ‚Entwicklungsdiskurs‘ wird in diesem Zusammenhang als autoritär und eurozentristisch gewertet:

„Das Wissen von der „Entwicklung“ ist Wissen über die Falschheit anderer Lebensweisen und über ihre notwendige Veränderung. Es verleiht Eingriffen in diese Lebensweisen nicht nur Legitimität, sondern auch die Aura der guten Tat. Das autoritäre Element ergibt sich aus einer Formationsregel des Entwicklungsdiskurses: Eine Äußerung im Entwicklungsdiskurs bedingt die Position einer Person, die weiß, was „Entwicklung“ ist und wie man sie erreichen kann“ (Ziai 2006: 40).

¹³ Die Initiative *Schwarze Menschen in Deutschland* und sieben weitere Organisationen sandten einen offenen Beschwerdebrief zu Spendenwerbung und Rassismus an den Vorstand des VENRO (Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V.): [http://isdonline.de/offene-brief-an-venro-von-einem-zusammenschluss-deutscher-nicht-regierungsorganisationen-in-der-entwicklungszusammenarbeit/\[01.09.2019\]](http://isdonline.de/offene-brief-an-venro-von-einem-zusammenschluss-deutscher-nicht-regierungsorganisationen-in-der-entwicklungszusammenarbeit/[01.09.2019])

2.3.3 Eurozentrismus

Eurozentrismus ist eine durch die Umstände der kolonialen Vergangenheit besonders zu betrachtende Form des Ethnozentrismus. Dieser Begriff bezeichnet die Denkweise, fremdes Verhalten oder einzelne Aspekte fremder Kulturen aus der Perspektive der eigenen Kultur zu interpretieren¹⁴.

Boatcă fasst in ihrer Abhandlung über die Postkoloniale Theorie zusammen, dass sie darin übereinstimmen würde, das Modell der „westliche[n] Entwicklung als eurozentrisch“ zu kritisieren und die „wechselseitige Konstitution (...) westlicher und nicht-westlicher Welt“ aufzuzeigen (Boatcă in Fischer 2016: 113).¹⁵ Im deutschen Diskurs würden „sowohl die koloniale Geschichte als auch die Relevanz der Entwicklungen im nachkolonialen Zeitraum“ vernachlässigt werden (Boatcă in Fischer 2016: 116)¹⁶.

Die europäisch geprägte wissenschaftliche Perspektive kritisiert schon Edward Wadie Said in dem Postkolonialen Werk ‚Orientalism‘ von 1978, in welchem der ‚Orient‘ als diskursive Konstruktion zur Unterwerfung beschrieben wird (Vgl. Castro Varela/Dhawan 2005: 31).

Der Diskurs habe zum Zweck, durch homogene Darstellung, sowie primitive und irrationale Stereotype Bilder zu erschaffen, in deren Abgrenzung sich Europa als kultiviert, rational und fortschrittlich konstruiere (Vgl. Castro Varela/Dhawan 2005: 99). Die Spaltung in ‚Orient‘ und ‚Okzident‘ in der Literatur und Wissenschaft diene letztendlich der Beherrschung, einer Abgrenzung zum ‚Anderen‘ und produziere eine Hierarchie der Repräsentation. Der Prozess der Abgrenzung ist essenziell, um die Konstruktion der eurozentristischen Moderne zu verstehen.

Die hegemoniale Perspektive abzulegen und das eurozentristische Entwicklungsmodell zu hinterfragen, fordert der Historiker Dipesh Chakrabarty in seinem Werk ‚Europa provinzialisieren‘ und greift damit einen auch für die Entwicklungszusammenarbeit wichtigen Punkt auf (Vgl. Chakrabarty 2009). Entwicklungszusammenarbeit steht in der Kritik des Eurozentrismus (Vgl. Müller/Ziai 2015: 8-15).

¹⁴ <http://userwikis.fu-berlin.de/display/sozkultanthro/Ethnozentrismus>

¹⁵ „Gemeinsam ist ihnen, dass sie essentialistische Annahmen über den Modellcharakter westlicher Entwicklung als eurozentrisch anzeigen und durch Perspektiven aus kolonialen Kontexten auf die wechselseitige Konstitution von westlicher und nicht-westlicher Welt aufmerksam machen“.

¹⁶ Anders als im britischen Kontext, in dem die koloniale Vergangenheit eine prominente Rolle einnimmt, werden in der deutschen Diskussion sowohl die koloniale Geschichte als auch die Relevanz der Entwicklungen im nachkolonialen Zeitraum nach wie vor als vernachlässigbare Größen behandelt (Castro Varela und Dhawan 2005).

2.4 Analysewerkzeuge

Die Funktionalität postkolonialer Studien für die Sozialwissenschaft wird, in Anlehnung an Aikins, in der Möglichkeit der „Analyse und Kritik von Herrschaftsverhältnissen“ (Aikins 2010: S.9) gesehen, sowie in der „Erarbeitung von Forschungsperspektiven“, welche „über Eurozentrismus und methodologischen Nationalismus hinausweisen“ und „auf diese Weise bestehende Machtverhältnisse umfassend hinterfragen“ (Aikins 2010: 25). Das Verfahren der beschriebenen Analysemöglichkeit wird ermöglicht durch die Fokussierung auf die „Geschichte des Kolonialismus“ und so Globalisierung als „Ausdruck von ökonomischen und wissensbasierten Machtverhältnissen“ verstanden werden (Aikins 2010: 25).

2.5 Nichtregierungsorganisationen in der Entwicklungsarbeit

Nichtregierungsorganisationen in der Entwicklungsarbeit werden in Anlehnung an Stockmann idealtypisch definiert, als von Staat und Regierung unabhängige Organisationen, welche „nicht nach wirtschaftlichem Gewinn“ streben, sondern „gemeinwohlorientiert“ sind und sich an „religiös humanitären oder ethischen Vorstellungen“ orientieren und „häufig eine internationale Grundausrichtung“ aufweisen (Stockmann 2015: 545).

Die Beziehung der nicht-staatlichen Organisationen der Entwicklungsarbeit zu staatlichen Organisationen charakterisiert Stockmann als symbiotisch (Stockmann 2015:545f).

3. Aufbau

Die Forschung besteht aus einem literaturbasierten Teil und einem empirischen Teil. Als erstes wurde ein Literatur-Review durchgeführt, um Kategorien für die empirische Forschung aufzustellen. Daraufhin wurden mit leitfadengestützten Expert*inneninterviews Daten erhoben, die Antworten auf die Forschungsfrage geben können. Anschließend wurden die Interviews für die Analyse transkribiert und mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Untersucht wurden drei Beispielhafte Nichtregierungsorganisationen, welche als Interviewpartner*innen zugänglich und in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind.

3.1 Begründung der Auswahl der Methode

Expert*inneninterviews wurden für die Datenerhebung der qualitativen Untersuchung ausgewählt, da sie den Zugang zu Informationen aus der praktischen Entwicklungsarbeit ermöglichen, indem sie spezifisches Wissen erschließen (Vgl. Gläser/Laudel 2010: 12).

Angelehnt an die Definition von Gläser und Laudel wurden in diesem Falle Mitarbeiter*innen aus nicht-staatlichen Organisationen der Entwicklungsarbeit als zu befragende Expert*innen definiert, da sie über „besonderes Wissen“ des Arbeitsfeldes Entwicklungszusammenarbeit verfügen, und über Abläufe in den zu untersuchenden Organisationen informieren können (Gläser/Laudel 2010: 12).

Entschieden wurde sich für die Durchführung eines halb-standardisierten Leitfadeninterviews, da sich ein gänzlich standardisiertes Vorgehen aufgrund „des zunächst unbekanntem Wissens des Experten“ (Gläser/Laudel 2010: 43) nicht anbietet. Dies bedeutet, dass ein Fragebogen mit vorgefertigten Fragen erstellt wurde, dieser jedoch auch dynamisch gehandhabt werden durfte, um auf die Gesprächspartner*innen einzugehen (Flick 2000: 95). Erhofft wurde sich durch dieses Verfahren eine Atmosphäre des Gesprächs zu erzeugen und die als potenziell unangenehm empfundenen Charakteristiken der Interviewsituation zu minimieren. Zu beachten ist, dass die Interviewpartner*innen nicht direkt die Forschungsfragen gestellt wurden, sondern vorher ein Prozess der „Operationalisierung“ und „Übersetzung“ stattfand, um nicht nur die Meinung der Personen zu erheben, sondern Material zu haben, welches als Grundlage für die weitere Analyse dient (Gläser/Laudel 2010: 113).

Für die Auswertung der Daten bot sich das Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse an. Beispielhaft wurde die Beschreibung Mayrings herangezogen. Mayring beschreibt, dass die „Stärke“ der Inhaltsanalyse in einem kontrollierten Vorgehen bestünde, in welchem das „Material schrittweise analysiert“ wird (Mayring 2003: 114). Für die Auswertung wurde ein „Kategoriensystem“ erstellt, durch welches „diejenigen Aspekte festgelegt“ wurden, „die aus dem Material herausgefiltert werden sollen“ (Mayring 2003: 114). So wurden die Interviews durchgelesen und Passagen den entsprechenden Kategorien bzw. Codes zugeordnet (Kuckartz et al. 2007: 36).

3.2 Auswahl der zu untersuchenden NROs

Aus den 138 Mitgliederorganisationen des Dachverband VENRO sind 49 Mitglieder in NRW ansässig. Aus diesen wurden 3 Organisationen gewählt, welche für Interviews im Umkreis Köln/Bonn gut zu erreichen sind.

Die Auswahl der Organisation wurde mit dem Ziel getroffen für die Untersuchung ein diverses Sampling zu erstellen. Dafür wurden Merkmale aufgestellt und den Organisationen im Kreis NRW die entsprechenden Merkmale zugeordnet, um im anschließenden Schritt

eine Auswahl an Organisationen zu treffen, welche sich in den Merkmalen unterscheiden. Eingeteilt wurden die Organisationen unter die Charakteristiken¹⁷: Ausrichtung (säkular/kirchlich¹⁸), Größe der NGO (klein/groß¹⁹), Anzahl der Einsatzländer²⁰ (ein bis zwei Länder/viele Länder). Im Schritt der Auswertung und Diskussion galt es zu resümieren, ob Unterschiede bei den Fällen der Organisationen im Umgang mit Kritik ersichtlich geworden sind und ob sich diese eventuell in Zusammenhang bringen lassen mit den hier ausgewählten Merkmalen der Organisationen²¹.

Untersucht wurden nur Organisationen, welche in der langfristigen EZ tätig sind. Nicht untersucht wurden staatliche entwicklungspolitische Träger, und Einrichtungen der Humanitären Hilfe (Katastrophenhilfe). Außerdem kamen für die Untersuchung nur Organisationen in Frage, welche mit Partner*innenorganisationen des globalen Südens zusammenarbeiten. Dies wurde als grundlegendes Merkmal für die Untersuchung definiert, da Organisationen der *Entwicklungszusammenarbeit* betrachtet werden sollen und diese sich durch die Kooperation mit Partner*innenorganisationen auszeichnen.

Die Übersichtstabelle der ausgewählten Organisationen befindet sich im Anhang ([Anhang 9.5](#)).

3.3 Kritikcatalog

Als Bestandteil der literaturbasierten Analyse werden im Folgenden Kategorien erstellt, die gemäß des im Untersuchungsvorhaben formulierten Axioms 2 als ‚gerechtfertigte Kritik‘ bestehen können. Diese Kategorien werden dafür genutzt, Fragen zu formulieren, die sich abseits des allgemeinen Umgangs mit Kritik die spezielle Kritik der Postkolonialen Theorien, bzw. der Postdevelopment Theorien beziehen. Die Fragen können dazu genutzt

¹⁷ Ebenfalls angedacht war es eine Diversität in der Art der Finanzierung zu erreichen (Finanzierung durch BMZ/ keine Finanzierung durch BMZ). In diesem Punkt variieren die ausgewählten Organisationen leider nicht. Es hat den Anschein, dass die Mehrzahl der Nichtregierungsorganisationen in der Entwicklungszusammenarbeit Finanzierung beim BMZ beantragen.

¹⁸ Festgemacht wird dies an der Übersicht, welche das Deutsche Zentralinstitut für Soziale Fragen (DZI) zu den jeweiligen Organisationen zur Verfügung stellt unter dem Punkt ‚Weltanschauliche Ausrichtung‘ <https://www.dzi.de/spenderberatung/datenbanksuchmaske/> [01.09.2019].

¹⁹ Ab einem Jahresbudget von 13.000.000 Euro wurde die Organisation als groß eingestuft. Dieses wird auf der Seite des DZI als ‚Gesamteinnahmen‘ titulierte.

²⁰ Zu finden ist diese Information auf der Seite des DZI unter der Bezeichnung der ‚Länderschwerpunkte‘.

²¹ Dass es sich um eine nicht repräsentative Untersuchung einer sehr geringen Auswahl an Untersuchungsobjekten handelt, ist sich die Autorin bewusst.

werden, Aussagen über die Reflexion und praktische Umsetzung dieser Konzepte in der Arbeit der entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen zu treffen.

Die Kritik wird unter folgenden drei Kategorien zusammengetragen:

a) rassistische Darstellung

In diesem Punkt wird auf die Darstellung des globalen Südens durch den globalen Norden eingegangen.

b) Repräsentation

Hiermit soll die Stellung der Partnerorganisationen im Globalen Süden in der Zusammenarbeit mit den NROs und der Darstellung ihrer Position untersucht werden.

c) Eurozentrismus

Unter dieser Kategorie soll untersucht werden, inwiefern sich die NROs ethnozentristischer Narrative bedienen.

3.4 Erstellen des Fragebogens

Der Fragebogen wurde nach der Vorlage des Interviewleitfadens für Expert*inneninterviews nach Gläser und Laudel erstellt (Gläser/ Laudel 2010: 111-152).

Der Fragebogen ist in [Anhang 2](#) einzusehen.

Die Einstiegsfrage diente dazu, das Gespräch mit einer einfachen Frage zu beginnen und die Person mit der Erzähler*innensituation vertraut zu machen.

Der Hauptteil des Bogens kann logisch in vier Themenblöcke gegliedert werden:

Im ersten logischen Verbund wurden Fragen zu wichtigen Konzepten der Entwicklungszusammenarbeit gefragt. Intendiert war es Informationen über eine Selbstzuschreibung bzw. Selbstverständnis zu bekommen und zu sondieren, inwiefern die Personen selbst von kritischen Debatten über die Entwicklungszusammenarbeit berichten.

Im zweiten logischen Verbund wurden generelle Fragen zum Umgang mit Kritik in der Entwicklungszusammenarbeit gestellt. Dazu wurde als erstes erfragt, welche Kritik die Akteure selbst als solche empfinden und welche Kritik in den Organisationen eine Rolle spielt ('4 Definition von Kritik'). Gefragt wurde nach der Reaktion auf Kritik an Entwicklungszusammenarbeit innerhalb der Organisation ('5 Ablauf'). Dazu wurde das Stilmittel der hypothetischen Frage verwendet, welche die Person dazu einlädt, anzunehmen,

dass eine prominente Kritik existiert, die auf eine bestimmte Art und Weise die Arbeit der NROs in der Entwicklungszusammenarbeit kritisiert. Daraufhin wurde gefragt, wie das Team der Organisation darauf reagiert. Ebenfalls gefragt wurde nach der Inkorporation von Kritik in die Arbeit der Organisation, indem die Person dazu eingeladen wird, die letzten 10 Jahre zu betrachten und Revue passieren zu lassen, inwiefern sich die Arbeit der Organisation verändert hat, um auf Kritik zu reagieren ('6 Verbesserung'). Ebenfalls gefragt wird nach Reflexionsprozessen von Kritik in der Organisation ('8 Reflexion von Kritik').

Im dritten logischen Verbund wurden Fragen dazu gestellt, inwiefern sich die Organisation mit spezieller Kritik auseinandersetzt. Hierzu dienen die Kategorien, die in 3.3 aufgestellt wurden. Es handelt sich um folgende Beschreibungen:

Auch in Bezug auf Rassismus werden Kritiken geäußert, dass sehr plakativ mit Ungleichheit gearbeitet wird, und mit Schwarz und Weiß als Konstrukte von arm und reich und wissend und unwissend" ('13 rassistische Darstellung).

Eine andere Kritik, die in Bezug auf Darstellung und Repräsentation zu finden ist, dass die Meinungen der Partner*innen des Globalen Südens nicht transparent gemacht werden, nicht detailliert vorkommen, beispielsweise auf den Webseiten der Organisation im Globalen Norden" ('12 Repräsentation').

Eine Kritik, die thematisiert wird, ist dass die Entwicklungszusammenarbeit eurozentristisch ist, also Wissen nur aus Europa und dem Globalen Norden anerkannt wird" ('11 Eurozentrismus').

Weiterhin wurden Fragen zur Definition von Entwicklungszusammenarbeit und Entwicklung gestellt ('2 Entwicklungsbegriff'), sowie Fragen zu Abläufen der Zusammenarbeit mit den Partner*innenorganisationen ('3 Konzept Partnerschaft'). Ebenfalls erfragt wurde in diesem Zusammenhang mögliche Vorkenntnisse zu einem kritischen Entwicklungsbegriff mit der Frage: "Inwiefern könnte der Begriff der Entwicklung kritisch gesehen werden?" ('2 Entwicklungsbegriff').

Diesen beschriebenen Kritikpunkten vorangestellt wurde die Frage, inwiefern sich in der Organisation mit dem Kolonialismus auseinandergesetzt wird ('10 Kolonialismus).

Ebenfalls gefragt wurde nach der Begründung für die fehlende politische Positionierung von Internetauftritten von Nichtregierungsorganisationen ('9 Website, Kontext), sowie der Frage,

was geändert werden müsste, um Ungleichheit zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden entgegenzuarbeiten ('7 Ungleichheit).

Im vierten logischen Verbund wurden Meinungsfragen bezüglich der Bedeutung von Kritik, möglicher Schwierigkeiten und Potenziale für die Umsetzung von Kritik in die Praxis und einer noch fehlenden Positionierung der Organisation bezüglich weiterer Punkte der Kritik gestellt. Intendiert waren diese Fragen als abschließenden Reflexion für die befragte Person. Abgeschlossen wurde das Gespräch mit der provokativ gemeinten Frage, inwiefern die Organisation sich dem Ziel verschrieben hat, sich selbst abzuschaffen.

Nach dieser letzten Frage wurde der befragten Person die Möglichkeit gegeben, dem Gespräch noch etwas hinzuzufügen.

Durch ein Probeinterview war es möglich vor der realen Interview-Situation die Reihenfolge der Fragen für einen intuitiveren Gesprächsverlauf zu optimieren. Der optimierte Leitfaden wurde in der ersten Interviewer-Situation angewandt und nochmalig verbessert. Dieser verbesserte Leitfaden wurde in Interviewer-Situation 2 und 3 angewandt.

4. Durchführung

4.1 Kontaktierung der Organisationen

Es wurden E-Mails an die ausgewählten 3 Organisationen geschickt. Der Text der Mail ist in [Anhang 1](#) zu finden.

Wurde auf die Anfrage per Mail an die Organisation x1 mit einer Absage reagiert oder blieb die Antwort auch nach mehrmaligem Nachhaken aus, wurde die Organisation x2 angeschrieben. In einem Falle wurde auf Infomaterial verwiesen. In diesem Falle wurde eine erneute Erklärung gegeben, dass es sich um eine qualitative Untersuchung handelt und vergleichende Interviews zur Datenerhebung geführt werden müssen und erneut um die Möglichkeit der Interviewdurchführung gebeten.

4.2 Durchführung der Interviews

Die Interviews wurden als Face-to-Face Interviews durchgeführt. Für die spätere Transkription wurden die Interviews auf Tonbandgerät aufgenommen. Für die Aufnahme des Interviews wurde bei den befragten Personen eine Einwilligungserklärung eingeholt (siehe dazu [Anhang 4](#)). Den Interviewpartner*innen wurde angeboten, die Interviews am Arbeitsplatz der Organisation durchzuführen, um zum Zeitaufwand keinen zusätzlichen Wegaufwand zuzumuten. Interview 1 und 3 wurden dementsprechend in Büros geführt. Das zweite Interview

wurde auf Vorschlag der interviewten Person in einem öffentlichen Raum geführt. Dies ist das Interview mit den meisten Störgeräuschen, welches auch unterbrochen werden musste, um für eine bessere Gesprächsatmosphäre und zur Verminderung der Störgeräusche den Ort zu wechseln. Zwei der zu interviewenden Organisationen zeigten sich sehr bereitwillig und kooperativ das Interview zu führen (Organisation a und B), bei Organisation c war es schwierig eine Zusage zu bekommen. Es wurde wie bei Organisation C darauf hingewiesen, dass aufgrund von Zeitgründen die Organisation eigentlich nicht diese Dienstleistung anbiete und sich die Anfragen von (studentischen) Interviews häufen würden. Nach mehrmaligem Hin- und Herschreiben und einem Telefonat konnte eine Zusage gegeben werden, wobei diese mehr auf die Freundlichkeit der Ansprechperson zurückzuführen war, als auf die generelle Bereitwilligkeit der Organisation Interviews zu führen. Die Dauer der Interviews betrug: Interview 1: 1.24.30 h, Interview 2: 1.36.48 h, Interview 3: 1.12.47 h. In den ersten beiden Interviews wurden mehr Nachfragen gestellt, im letzten Interview weniger.

4.3 Transkription

Die drei Interviews wurden wortwörtlich transkribiert und anonymisiert. Für die Zitation der Interviews wurden die Abschnitte durchnummeriert. Folgende Transkriptionsregeln wurden zur Vereinheitlichung eingehalten: (Siehe [Anhang 9.6](#)).

5. Analyse

5.1 Aufstellen der Auswertungskategorien

Die in 1.3 formulierten Arbeitsthese wurden rekapituliert und thematisch gruppiert um die folgenden Auswertungskategorien herauszuarbeiten.

Dadurch stellten sich vier große Prozesse für die Auswertung heraus:

- **„Konfrontation mit Kritik“**,
- **„Reflexion²² von Kritik“**,
- **„Maßnahmen zur Inkorporation von Kritik in die Arbeit“** und
- **„Reaktion auf Kritik“**.

These 1	Akteure der nichtstaatlichen Entwicklungsarbeit (nEA) sind mit Kritik konfrontiert	Konfrontation mit Kritik
----------------	--	---------------------------------

²² Im Sinne des Nachdenkens; der Überlegung, der prüfenden Betrachtung

These 2	Akteure der nEA beschäftigen sich mit Kritik an ihrer Arbeit	Reflexion von Kritik
These 3	Das Maß, mit dem sich mit Kritik beschäftigt wird, variiert	
These 4	Die Art, wie sich mit Kritik beschäftigt wird, variiert	
These 5	Das Maß der Reaktion auf Kritik variiert	Reaktion auf Kritik
These 6	Die Art der Reaktion auf Kritik variiert	
These 7	Untersch. Akteure der nEA sind unterschiedlich weit im Prozess der Verbesserung ihrer Arbeit	Maßnahmen zur Inkorporation von Kritik in die Arbeit

5.2 Vorgehen

Für das Vorgehen der Auswertung wurde die Methode der Qualitativen Inhaltsanalyse genutzt (Vgl. Flick 2016, Mayring 2016, Kuckartz 2016). Kategorien („Codes“) wurden definiert und Passagen der Transkription den „Codes“ zugeordnet. Für die fallbasierte Auswertung wurden *Case Summaries* erstellt, sprich Auffälligkeiten der einzelnen Fälle in Stichworten aufgeschrieben (Vgl. Kuckartz 2008: 33). Diese sind in [Anhang 9.7](#) einsehbar.

Die Auswertung der „Codes“ für die prozessspezifische Analyse wurde durch die zusammenfassende Inhaltsanalyse der kategorienspezifischen Analyse ergänzt.

Im Folgenden werden als Erstes die Ergebnisse aus der Kodierung der vier Themenblöcke ‚Konfrontation mit Kritik‘, ‚Reflexion von Kritik‘, ‚Maßnahmen zur Inkorporation von Kritik in die Arbeit‘ und ‚Reaktion auf Kritik‘ beschrieben. Darauffolgend werden die Ergebnisse der Kategorien ‚rassistische Darstellung‘, ‚Repräsentation‘, und ‚Eurozentrismus‘ beschrieben um anschließend die Ergebnisse zu diskutieren.

5.3 Prozessspezifische Beschreibung der Fälle

These 1	Akteure der nichtstaatlichen Entwicklungsarbeit (nEA) sind mit Kritik konfrontiert	Konfrontation mit Kritik
These 2	Akteure der nEA beschäftigen sich mit Kritik an ihrer Arbeit	Reflexion von Kritik

These 3	Das Maß, mit dem sich mit Kritik beschäftigt wird, variiert	
These 4	Die Art, wie sich mit Kritik beschäftigt wird, variiert	
These 5	Das Maß der Reaktion auf Kritik variiert	Reaktion auf Kritik
These 6	Die Art der Reaktion auf Kritik variiert	
These 7	Untersch. Akteure der nEA sind unterschiedlich weit im Prozess der Verbesserung ihrer Arbeit	Maßnahmen zur Inkorporation von Kritik in die Arbeit

5.3.1 Konfrontation mit Kritik

These 1	Akteure der nichtstaatlichen Entwicklungsarbeit (nEA) sind mit Kritik konfrontiert	Konfrontation mit Kritik
----------------	--	---------------------------------

Unter dieser Kategorie wurde Material gesammelt zur Beantwortung der ersten These und alles im Text kodiert, wo Aussagen getroffen werden ob die Akteure sich mit Kritik konfrontiert sehen und durch wen die Kritik geäußert wird.

Im ersten Interview berichtete die Person, dass sie sich nicht „vehement“ (B1: 42) mit Kritik konfrontiert sieht und für diese Fragen, ob die Organisation auch mit Kritik von außen konfrontiert ist, wohl auch nicht die richtige Ansprechperson wäre, sondern eher die „Öffentlichkeitsarbeit oder die Geschäftsführung“ (B1: 32). Auf die Frage wie denn im Team mit Kritik umgegangen würde, die hypothetisch angenommen die Arbeit der NGOs in der Entwicklungszusammenarbeit kritisiert, antwortete B1, dass bei „massive[r] Kritik“ die „Öffentlichkeitsarbeit“ und die „Geschäftsführung“ der Kritik „im Rahmen eines Krisenmanagements“ begegnen würde (B1: 40). Würden „konkret Projekte kritisiert“, würde man „auf die zurückgreifen, die mit den Projekten zu tun haben“, „[a]ber nach außen hin“ gäbe es „ja auch eine *policy*, also eine Geschäftsführung, ein Führungsteam und von der Öffentlichkeitsarbeit eine Presseabteilung“, welche sich dann mit der Kritik auseinandersetze und versuchen würde dieser „zu begegnen“ (B1: 40). Generell sei man auch nicht mit Kritik konfrontiert, da dies im „Freundeskreis oder sonst wo“ auch kein Thema sei, „im Gegenteil“, „Leute“ würden die Arbeit „meistens eher toll“ finden (B1: 42). Im Arbeitskreis halte man sich im „EZ-Milieu“ auf, in welchem Kritik „an bestimmten

Dingen“ geübt, nicht aber die EZ als solche „infrage gestellt“ würde (B1: 42). B1 fasst zusammen:

Ich denke mal (...) ich (...) halte mich in Kreisen auf, wo anerkannt ist (...), dass Entwicklungszusammenarbeit wichtig ist, um den anderen Ländern auch Entwicklung zu ermöglichen (B1: 42).

In „dunklen Moment[en]“ (B1: 46) hinterfrage man aber schon selbst die Sinnhaftigkeit der eigenen Arbeit: „Wenn man dann wieder auf einer Reise war und sieht: (...) das Elend ist so groß, macht das Sinn, dass wir ... ist das ein Tropfen auf dem heißen Stein“ (B1: 46). Wenn aber Kritik oder „kritische Rückfragen“ geäußert würde, würde das vor allem durch „Spender“ (B1: 34) erfolgen, oder durch Personen, die durch ein „Massen-Fundraising“ angeschrieben würden. Die Themen wären dann: Kritik an Ausgaben, Verwaltungskosten, Kosten für die Mitarbeitenden, Auswahl der Projekte, spezielle Kritik an Gestaltung von Projekten; „die sagen ja: das kann doch gar nicht funktionieren oder auf dem Foto sieht man doch, dass die nicht die richtige Schutzausrüstung anhaben“ (B1: 32), kritische Nachfragen zu Nachhaltigkeit; „was passiert, wenn ihr da nicht mehr fördert, wie geht das weiter?“ (B1: 32), zu Exklusivität; „kümmert ihr euch nur um Christen oder Katholiken?“ (B1: 34), und Kritik würde geübt an möglicher Korruption und manchmal würde auch „der Sinn von Entwicklungszusammenarbeit generell infrage gestellt“ (B1: 32) und im gleichen Zuge auf die eigenen Probleme in Deutschland verwiesen (Vgl. B1: 32-36).

Im zweiten Interview berichtete B2 ebenfalls, dass die Organisation eigentlich nicht in der Kritik „von Externen“ stehe (B2: 54). B2 stellte fest: „Ja, also diese modernen Ansätze von Kritik an dem System oder an einzelnen Organisationen sind bei uns eigentlich nicht ... komm bei uns eigentlich fast nicht vor“ (B2: 70). Als Grund wurde die Einstellung der Spender*innen angeführt:

[w]ir stehen da weniger in der Kritik, weil die Leute, mit denen wir zusammenarbeiten, die uns unterstützen, spenden und so, unsere Werte und Aufstellung als Organisation relativ bereit teilen (B2: 70).

Wenn Kritik geübt würde, dann von Leuten „mit bestimmtem fachlichem Hintergrund“, die der Organisation „wohlgesonnen“ wären und eben „fachlich, inhaltlich“ kritisieren würden (B2: 54). Beispielsweise würde kritisiert, dass die Organisation „veraltete Kommunikationskanäle“ bedienen würde und sich „zukunftsfähig machen“ solle (B2: 45). Auf die Frage hin, welche generelle Kritik an NGO-Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit die Organisation beschäftige, antwortet B2, dass kritisiert werden könne, dass Organisationen eine „Ersatzfunktionen“ ausüben würden zu dem, „was

ein Staat nicht leistet“ und so wiederum „Abhängigkeiten“ und eine „Nehmermentalität“ geschaffen würde (B2: 47).

Im Gegensatz zu den anderen beiden Interviews, berichtete B3 jeden Tag mit Kritik konfrontiert zu sein und spricht von einem „Katalog an Kritik“, der für NGOs ähnlich wäre (B3: 26). Kritik geübt wird laut B3 ebenfalls, wie B1 schon erwähnte, an Ausgaben: für Werbung beispielsweise, Verwaltungskosten, Kosten für die Mitarbeitenden und ebenfalls würde sowohl die Entwicklungszusammenarbeit als auch die Entwicklungspolitik generell infrage gestellt (B3: 26-28). Auch würde kritisiert werden, dass die Organisation durch ihre Arbeit zum Bevölkerungswachstum beitrage, dass die Organisation nicht neutral wäre, weil sie Gelder von der Regierung beantragt; „der verlängerte Arm der Regierung“ sei (B3: 28). Partnerorganisationen wiederum hätten „ein Problem mit dem Verwaltungsakt“ und würden unterstellen, „man würde hier bei NGOs ja sowieso nur einen Job bekommen, wenn man Beziehungen hat“ (B3: 28). Kritisiert würde auch, dass der „ökologische *footprint*“ „nicht stimmen“ würde, weil die Mitarbeitenden viel reisen müssen, es würde kritisiert werden, dass die Organisation „zu politisch“ sei, aber auch zu anderen Gelegenheiten, dass die Organisation sich „zu wenig politisch äußern“ würde. Kritik üben würden abermals vor allem „Spender*innen“ (B3: 29), „Journalisten weniger“, da die Organisation sich „auch um größtmögliche Transparenz“ bemühe und „Einblick“ in die Arbeit gewähre (B3: 30). Auch Kritik von Politikern oder Universitäten sei nicht bekannt (B3: 30-32). Vor allem mit den Universitäten gehe man „einher“ (B3: 32), also kooperiere, „anstatt in eine Konfrontation zu gehen“ (B3: 34). Wenn, dann kämen nachfragen zu Belegbarkeit und „Evidenz“ von Initiativen der Organisation (B3: 32). Generell würde aber keine Kritik geübt, sondern es bestehe eher „ein konstruktives Interesse“ sich auszutauschen und „in die Thematiken zu gehen“, mit denen sich die Organisation beschäftigt (B3: 32). Auch würde die Kritik von den eigenen Mitarbeitenden formuliert werden, dass generell die „Partner“ noch mehr „zu Wort kommen“ müssten und „noch mehr *statements* von den Kollegen, von den Partner, von den Menschen selber“ transportiert werden müssen (B3: 60).

5.3.2 Reflexion von Kritik

These 2	Akteure der nEA beschäftigen sich mit Kritik an ihrer Arbeit	Reflexion von Kritik
These 3	Das Maß, mit dem sich mit Kritik beschäftigt wird, variiert	
These 4	Die Art, wie sich mit Kritik beschäftigt wird, variiert	

Unter dieser Kategorie wurde Material gesammelt zur Beantwortung der These zwei bis vier und alles im Text kodiert, wo Aussagen getroffen werden, ob die Akteure sich über Kritik Gedanken machen und wie sich über Kritik Gedanken gemacht wird. Interessant für die Auswertung wird eine Unterscheidung der Antworten sein, stellvertretend für die Person als Individuum auf der einen Seite und auf der anderen Seite stellvertretend für die Abläufe in der Organisation.

Auf die Frage zu den Abläufen des Umgangs mit Kritik berichtete B1, dass sich die Geschäftsführung, das Führungsteam und von der Öffentlichkeitsarbeit die Presseabteilung mit Kritik auseinandersetzen und dann versuchen würde auf diese zu reagieren (B1: 40). B1 erzählte, dass man sich schon einmal mit der Verspätung von Berichten herumärgere und das dann auch im Team diskutieren würde (B1: 40). In der Teambesprechung, die alle zwei Wochen stattfindet, gehe es um diese Art der „praktischen Probleme“ (B1: 40). Es käme nicht dazu, dass grundsätzlich Kritik an der EZ oder ihrer Arbeit als Organisation geäußert würde und diese dann im Team diskutiert würde (B1: 40). Inoffiziell gebe es einen Austausch über „grundsätzlich Fragen“, diese würden „im Team schon mal im Flur besprochen“ und da habe „jeder seine Meinung zu“ (B1: 40). Dass nicht viel über Kritik diskutiert würde, läge daran, dass man nicht empfinde, mit „dieser [grundsätzlichen] Kritik“ konfrontiert zu sein (B1: 42). Die interviewte Person erzählte:

Also ich meine, ich beschäftige mich. Ich habe mal so ein Buch gelesen, da wurde von einer Afrikanerin diese fünfzig Jahre Entwicklungszusammenarbeit in den afrikanischen Ländern sehr harsch kritisiert (...). Dann liest man das und man spricht auch (...) darüber (B1: 42).

Auf die Frage hin, ob sich innerhalb der Arbeit der Organisation mit akademischen Positionen des globalen Südens auseinandergesetzt würde, antwortete B1, dass es keinen „Wissenschaftsrat“ in der Organisation gebe, der sich „mit dem Thema Entwicklung auseinandersetzt“ (B1: 54). Es gäbe Kollegen, die „interessierter“ wären, die dann „auch schon Mal zum Entwicklungsinstitut zu irgendwelchen Vorlesungen“ gehen würden oder zu einer „Ringvorlesung an der Uni zum Thema Entwicklungspolitik“ oder es würden „Fortbildungen angeboten“, zu denen „man“ hingehöre, aber „auf einer akademischen Ebene“ würde die Organisation sich „mit dem Thema Entwicklungsarbeit“ nicht beschäftigen (B1: 54). Die befragte Person ist der Meinung, dass es gut wäre, wenn die Organisation sich „als NGO“ selber hinterfragen würde: „ob das, was wir machen, tatsächlich so funktioniert oder so gut ist“ (B1: 68). „[A]uf [der] Projektebene“ wäre dies mit den „Evaluierungen“ abgedeckt, berichtet B1, „und das andere“, das gehe „manchmal unter“ (B1: 68). Mit einem Lachen wird hinzugefügt: „Wer stellt sich schon gerne radikal infrage?“ (B1: 68). Dann

stelle sich die Frage: „Bringt es wirklich etwas, was ich jetzt schon seit zwanzig Jahren mache?“, „ist das sinnvoll, was ich tue oder könnte ich genauso gut bei der DHL²³ arbeiten?“ (B1: 78). Auf die Frage hin, ob sich in der Organisation mit generellen Kritiken an NGO Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit beschäftigt wird, wird festgestellt, dass die befragte Person sich selbst damit beschäftige, auch die Person des Projektmanagements, aber dass sich die Organisation „als Ganzes“ nicht damit beschäftige (B2: 49). B2 erläuterte:

Es sind alles Menschen, die Gutes tun wollen und die das ja auch durchaus tun (...), aber sich mit aktuellen entwicklungspolitischen Diskussionen auseinandersetzen, mit solchen auch kritischen Fragestellungen und so weiter, das tut die Mehrzahl unserer Mitglieder eigentlich wenig und auch unsere Gremien tun das eigentlich nicht (B2: 49).

Der Organisation würde sich beispielsweise nicht die Frage stellen sich dem Ziel zu verschreiben sich als Organisation der Entwicklungszusammenarbeit abzuschaffen, da die Organisation „strategisch im Zeitraum von 6 bis 12 Monaten“ denken würde (B2: 86).

Ob man die entwicklungspolitischen Diskussionen verfolge oder nicht, sei „eher eine individuelle Sache“, dass man das dann „in der Organisation diskutiert“, komme dann aber „fast gar nicht vor“ (B2: 49). Wie im ersten Interview wird hier eine Differenz gezogen zwischen der persönlichen Ebene und der Organisationsebene. Auf der persönlichen Ebene ist es den Personen überlassen, sich näher mit den Themen zu beschäftigen, auf Organisationsebene scheint es bei diesen beiden Fällen keine offiziellen Mechanismen der grundsätzlichen Reflexion von Entwicklungsarbeit zu geben.

B2 führte weiter aus:

Also da kommt schon mal eine einzelne Stimme, die dann sagt: ja, also wir müssen doch viel stärker mal schauen, was gibt es denn im Land, welche Programme gibt es da, die wir vielleicht nutzen könnten und so weiter und so fort, aber das sind denke ich nur sehr partielle Anmerkungen und eine grundsätzliche Diskussion wird da eigentlich wenig geführt (B2: 49).

Als Begründung für die fehlende Reflexion in der Organisation wurde Folgendes angeführt:

Ist aber auch in verschiedener Hinsicht schwierig, das hat auch sehr viel mit unserer allgemeinen Organisationsstruktur zu tun. (...) [W]ir haben halt sehr viele Freiwillige und wir haben irgendwie relativ viele alte Leute, (...) deren Motivation nicht [ist], die professionellste Organisation zu sein, sondern (...) die wohlständigste, sozusagen, die mildtätigste Organisation zu sein und (...) das macht man ja auch mit einem gewissen Erfolg, aber das hat nicht unbedingt damit zu tun, dass man jetzt aktuelle Diskussionen mitdiskutiert (B2: 49).

„Freiwillige“, erklärt B2, bedeutet „Ehrenamtler“: „[a]lso der Vorstand ist ja nicht bezahlt, sondern es sind alles Leute, die ehrenamtlich arbeiten“ (B2: 51). B2 fasst die Situation der

²³ Das wäre dann tatsächlich eine philosophische und marktwirtschaftliche Diskussion, ob analoge Nachrichtenübermittlung im digitalen Zeitalter noch eine Berechtigung und einen Nutzen hat.

Reflexion in Organisation B zusammen und stellt sie in den Reflexionskontext der deutschen Entwicklungsarbeit:

Letztlich: wir sind dem nicht ausgesetzt und intern wird es wenig diskutiert. Ich denke mal (...), es gibt drei, vier Leute im Haus, die sich über solche Dinge (...) Gedanken machen, aber natürlich ist man dann auch Teil eines Gesamtsystems und im Gesamtsystem deutsche Entwicklungszusammenarbeit sehe ich solche Diskussionen auch noch viel zu wenig (B2: 72).

Auf die Frage, wie denn im Team auf Kritik reagiert würde, die auf eine bestimmte Art und Weise die Arbeit der NGO in der Entwicklungszusammenarbeit kritisiere, antwortete B3:

Können wir ja mal das Beispiel nehmen mit dem Selbsterhaltungstrieb. Das ist ja eine Kritik, der sich jede Organisation in Deutschland stellen muss: ihr macht das ja nur, damit ihr euch selber Arbeitsplätze sichert. Wir haben da eine große Debatte im Haus darüber geführt und zwar im Rahmen eines Strategieprozesses (B3: 36).

Im Strategieprozess wäre sich Gedanken darüber gemacht worden, dass Geld für die Bezahlung notwendig ist: „denn werden wir nicht bezahlt, können wir den Job so nicht mehr machen“. Als Folge habe man sich überlegt, dass man noch stärker darauf verweisen müsse, dass es in der Arbeit darum geht „tatsächlich irgendwann Mal überflüssig zu sein“ (B3: 36). Daraufhin habe man die „Vision: ‚wir machen uns überflüssig‘“ in das „Leitbild“ geschrieben und das können nun nachgelesen werden (B3: 36). B3 fasst zusammen, dass die Art und Weise, wie mit der Kritik umgegangen wurde „ein großer Debattierweg“ war, der „auch innerhalb der gesamten Organisation“ geführt wurde (B3: 36). Zu sehen ist, dass die Reflexion der Kritik in diesem Fall vor allem darauf gerichtet war, um wieder nach außen kommunizieren zu können. Der Vorgang gliedert sich in die Schritte: Kritik, Reflexion, und Kommunikation nach außen.

Auf die Frage, wie sich die Arbeit der Organisation in den letzten 10 Jahren verändert hätte, um auf Kritiken der Entwicklungszusammenarbeit zu reagieren, antwortete B3:

Ich würde jetzt nicht sagen, dass das eine Reaktion auf diese Kritik war, weshalb sich unsere Arbeitsweise verändert hat, sondern eher eine Erkenntnis oder sage ich mal, eine strategische Neuausrichtung (B3: 38).

B3 spiegelte die gestellte Frage und stellte die Prämisse zur Debatte. Die Prämisse in der gestellten Frage ist, dass die Kritik die Arbeit der Organisation in den letzten 10 Jahren verändert hat. B3 antwortete, dass dies bei Organisation C so nicht der Fall gewesen wäre, sondern Reflexionsprozesse „aus der Organisation heraus“ entstanden wären. Als Zusatz berichtete B3, dass die Reflexionsprozesse auch durch den „Austausch“ entstanden seien, der mit „vielen, vielen Partnern“ geführt worden wäre (B3: 38).

B3 beschrieb ein weiteres Beispiel eines Reflexionsvorganges, in dem ein öffentlichkeitswirksamer Vorfall einer anderen Organisation als Anlass diente für eigene

Reflexion und Kontrolle: „Da sind wir auch noch Mal mit uns ins Gericht gegangen und haben Umfragen gemacht und haben Erhebungen gemacht, ob es irgendwo in unserer Organisation in den Ländern Vorkommnisse gegeben hat oder in irgendeiner Form jemand da etwas vorzubringen hat“ (B3: 62). Grund für die Auseinandersetzung sei der „Oxfam-Skandal“²⁴ gewesen, ein Fall von „Missbrauch“ und „Ausnutzung von Vorrangstellungen“ in der Entwicklungszusammenarbeit (B3: 62).

Die positive Bedeutung von Reflexion in der Organisation beschrieb B3 wie folgt:

Lernen. Wenn sie kritisiert werden, wenn Sie sich reflektieren müssen, wenn Sie sich hinterfragen müssen, dann können Sie davon nur gewinnen. Sie können nur Erkenntnisse gewinnen (B3: 68).

So überlege man sich durch Kritik „manchmal auch Projektansätze“ und man überlege: „war es der richtige Weg und hätte man es vielleicht anders machen müssen“ (B3: 70).

Zu erkennen ist, dass es im Falle der Organisation C als Mitarbeiter*in des Bereichs Kommunikation Teil der Arbeit ist, sich mit Kritik zu beschäftigen und die Reflexion zu suchen. B3 berichtet:

Montag habe ich wieder eine Besuchergruppe von Studenten da und mit denen ... die provoziere ich manchmal, um auf Kritik zu stoßen, um herauszufinden, wie sie uns sehen, wie sie Entwicklungszusammenarbeit sehen, um dann eine Reflektion zu haben (B3: 68).

5.3.3 Reaktion auf Kritik

Die Kategorien ‚Konfrontation mit Kritik‘ und ‚Reaktion auf Kritik‘ sind nicht immer trennscharf differenzierbar, da die eine Kategorie auf die andere folgt. Eine Reaktion auf Kritik erfolgt nach einer Konfrontation. Dementsprechend ist zu beobachten, dass Aussagen darüber, wie auf Kritik reagiert wird, oft unmittelbar auf die Aussagen folgen, wer mit Kritik konfrontiert ist.

Unter der Kategorie ‚Reaktion auf Kritik‘ wurden alle Passagen im transkribierten Interview kodiert, die Aussagen darüber treffen durch wen und auf welche Art und Weise auf Kritik reagiert wird. Beantwortet werden sollen unter dieser Kategorie die Thesen 5 und 6.

These 5	Das Maß der Reaktion auf Kritik variiert	
----------------	--	--

²⁴ Die Rede ist hier von Vorfällen nach dem verheerenden Erdbeben in Haiti im Jahr 2010. Es handelt sich um einen Fall von „sexueller Ausbeutung, Belästigung und Einschüchterung durch Oxfam-Mitarbeiter, die den Menschen in dem Land Nothilfe leisten sollten“, wie in der FAZ nachzulesen ist <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/kriminalitaet/sex-skandal-bei-oxfam-26-neue-faelle-aufgetaucht-15459242.html> [01.09.2019].

Wie schon unter der Kategorie „Reflexion auf Kritik“ erwähnt, bezeichnete sich die Person im ersten Interview aus dem Bereich Öffentliche Kooperationspartner nicht als der/die richtige Ansprechpartner*in für Fragen zu Kritik und dass es da Leute gebe, „die sozusagen sich mit diesen Reaktionen dann auch befassen“. Auch oben schon erwähnt wurde, dass die Person erzählte, dass die Öffentlichkeitsarbeit und Geschäftsführung da die Ansprechpartner* innen wären. Der Kritik würde dann „im Rahmen eines Krisenmanagements“ „entgegnet“ werden (B1: 40). Den Vorgang der Konfrontation und Reaktion auf Kritik beschrieb B1 wie folgt:

Also es gibt, ich denke mal, das wäre dann etwas, wo die Öff.... wenn massive Kritik an uns geübt würde von außen. Dann ist das etwas, was sozusagen im Rahmen eines Krisenmanagements von der Öffentlichkeitsarbeit und der Geschäftsführung sozusagen dem entgegnet würde“ (B1: 40).

In der Kategorie ‚Konfrontation mit Kritik‘ wurde schon beschrieben, dass die Person erwähnte, dass auch die „Spenderbetreuung“ mit Kritik konfrontiert sei, beispielsweise am Telefon.

Da im zweiten Interview nicht die Frage gestellt wurde, wie hypothetisch im Team mit Kritik umgegangen würde, liegen keine Informationen zu den Abläufen der Reaktion auf Kritik vor. Bei den anderen beiden Interviews war dies die Frage, auf die mit genereller Beschreibung der Abläufe in der Organisation von Konfrontation, Reflexion und Reaktion auf Kritik geantwortet wurde. In Interview 2 wurde auf Grund von Zeitdruck diese Frage nicht gestellt. Entschieden wurde sich dafür, nachdem mehrmals erwähnt wurde, dass die Person nicht davon wisse, dass die Organisation in einem hohen Grad in der Kritik stehen würde (Vgl. B2: 54, 70). Dieser Verweis, sowie der mehrmalige Verweis, dass in den Gremien der Organisation keine reflexive Auseinandersetzung mit der eigenen, sowie der generellen Entwicklungsarbeit stattfände (Vgl. B2: 49, 70) führten zu der Annahme, dass die Frage keinen weiteren Erkenntnisstand hervorbringen würde.

Beispielhaft erzählte B2 bezüglich der Reaktion auf die Kritik an veralteten Kommunikationskanälen:

Das hat natürlich auch wieder etwas damit zu tun, welche Leute bei uns arbeiten. Ne, und welche Leute bei uns Entscheidungsträger sind und das sind halt überwiegend sehr alte Menschen, die zum Teil halt sich auch mit *facebook* gar nicht groß auskennen, die das vielleicht auch nicht so gut einschätzen können, wie wichtig das ist und wie man dieses Instrument bedient und wie schnell man da wieder loskommt, wenn man es nicht mehr machen will und so weiter und so fort (B2: 45).

B2 sprach von der eigenen Motivation als neu eingestellte Führungskraft Kritik am System Entwicklungsarbeit und Kritik an einzelnen Organisationen noch mehr in die Arbeit aufzunehmen, sieht sich jedoch vor der Herausforderung stehen, dass „die Entscheidungsträger diese Diskussionen eigentlich gar nicht auf dem Bildschirm haben“ (B2: 72).

B3 zeigte auf, dass der Kritik an Verwaltungskosten bzw. Ausgaben für die Mitarbeitenden mit „Transparenz“ begegnet würde (B3: 28). Die Organisation lasse sich diesbezüglich „prüfen“ und „zertifizieren“ und „das Verhältnis von Verwaltungsgeldern zu Projektgeldern“ in der Organisation feststellen (B3: 28). Auf die Kritik der möglichen Korruption und Vetternwirtschaft würde ebenfalls mit „größtmögliche[r] Transparenz“ reagiert und komplexen Bewerbungsverfahren:

Wir haben ein Ausschreibungsverfahren nicht nur bei Jobs, sondern auch bei Dienstleistungen, was wirklich sehr bürokratisch ist, um, nun ja, auszuschließen, dass in irgendeiner Form geschmiert oder korrumpiert (...) wird (B3: 28).

B3 schilderte, dass „Transparenz“ ebenfalls die Reaktion auf Anfragen von Journalisten darstellt und diesen sowohl in Deutschland, als auch in der Arbeit „im Ausland“ Einblick gewährt würde. Beispielsweise hätten „Untersuchungen von investigativen Journalisten zu bestimmten Themen“ stattgefunden und diesen wäre angeboten worden die Arbeit eine Woche lang zu begleiten (B3: 30). Auf die in einem Kongress gestellte Kritik an fehlendem „Monitoring“ und „Belegbarkeit“ von vorgestellten Arbeitsansatz der Organisation wäre mit der Einladung reagiert worden die neue Idee der Arbeitsweise gerne „zu begleiten“. Die Kritiker*innen wurden mit einbezogen. Ebenfalls dargestellt wird, dass auf die Kritik „mit dem Selbsterhaltungstrieb“ mit einer „große[n] Debatte im Haus“ reagiert worden wäre. Daraufhin hätten Strategieüberlegungen stattgefunden, in denen das Ziel formuliert wurde, im „Leitbild“ der Organisation zu manifestieren, dass die Arbeit der Organisation darauf abziele „tatsächlich irgendwann Mal überflüssig zu sein“. Auch dies hätte man transparent gemacht und nach außen kommuniziert. B3 erläutert: „Und das kann jeder nachlesen, wie wir darauf gekommen sind“ (B3: 36). Ebenfalls als Reaktion auf Kritik wurde die Aussage nach Frage 13 ausgewertet, dass Organisation C mit VENRO einen „Ehrenkodex“ für die „Öffentlichkeitsarbeit und Werbung“ aufgestellt habe und dieser als „Standard“ für die Organisation übernommen worden sei (B3: 64). Ebenso die Beschreibung, dass sich die Organisation bezüglich Plakatstrategien „mit psychologischen Studien untermauern lassen“ habe und diesbezüglich sich ebenfalls mit „mit Partnern“, „mit Kollegen, die Kommunikation in den Ländern machen“ ausgetauscht (B3: 64). In einem anderen Abschnitt erwähnt B3, dass auf Kritik mit Belegen reagiert würde: „dem kann ich begegnen, da kann

ich sagen: Doch wir machen viel gegen Lebensmittelverschwendung, hier und da Belege“ (B3: 72). Beschrieben wurde, dass in bestimmten Fällen auf Kritik auch mit der klaren eigenen Positionierung reagiert würde, in Abgrenzung zu der Meinung des/der Kritikstellenden:

Und das sind Kritikpunkte, da hat jemand eine persönliche Agenda und da muss man dann auch mal Courage zeigen und so: Ja, ich verstehe ihre Meinung als ihre Meinung, aber das ist nicht unsere Meinung und diesen Weg wollen oder können wir nicht gehen. Ja, man muss auch Courage haben: Okay, aber wir sind trotzdem der Meinung, dass wie wir es machen, richtig ist oder für uns richtig ist, verliert man manchmal Menschen, das ist so (B3: 72).

Außerdem wird als Reaktion auf Kritik die Antwort auf Frage 13 des Fragebogens gewertet, dass die Darstellung von Inhalten auf der Website für einen Zeitraum geändert worden sei und „glückliche Geschichten“ auf der Website „erzählt“ worden seien (B3: 66). Ebenfalls könnte man als Reaktion auf Kritik die Beschreibung deuten, dass die Organisation sich verpflichtet hätte Partner*innenorganisationen Foren für Beschwerdemöglichkeiten und generelle Meinungsäußerung anzubieten, da das Fehlen dieser Meinungsäußerung, wie in ‚Konfrontation mit Kritik‘ beschrieben, kritisiert würde. So stellt das Bereitstellen dieser Foren eine Reaktion dar und die Auswertung der „inputs“ die Inkorporation von Kritik in die Arbeit der Organisation, wie im folgenden Analysepunkt näher beschrieben wird.

5.3.4 Maßnahmen zur Inkorporation von Kritik

Die Kategorien ‚Reflexion von Kritik‘, ‚Reaktion von Kritik‘ und ‚Maßnahmen zur Inkorporation von Kritik‘ sind nicht immer trennscharf differenzierbar, da natürlicherweise die eine Kategorie die andere bedingt.

Unter der Kategorie „Maßnahmen zur Inkorporation von Kritik“ wurden alle Passagen im transkribierten Interview kodiert, in denen beschrieben wurde, inwiefern sich die Arbeit der Organisationen verändert hat, um auf Kritik zu reagieren. Beantwortet werden sollen unter dieser Kategorie die letzte These.

These 7	Untersch. Akteure der nEA sind unterschiedlich weit im Prozess der Verbesserung ihrer Arbeit	Maßnahmen zur Inkorporation von Kritik in die Arbeit
----------------	--	---

B1 berichtete, dass sich die Rolle der Organisation verändert habe und dass sich dies dadurch zeige, dass die Aufgabe der Organisation sich gewandelt hätte zu einer Beratungs- und Begleitfunktion der Partner*innenprojekte. An anderer Stelle wurde erwähnt, dass noch

mehr darauf geachtet würde, „gemeinsam mit den Partnern“ Projekte zu entwickeln (B1: 44). Die Aussage wurde nicht direkt in den Zusammenhang gebracht mit der Veränderung als Reaktion auf Kritik, dennoch lässt sich diese Veränderung in der Organisation festhalten.²⁵ An keiner weiteren Stelle lassen sich direkte Aussagen zu Mechanismen der Inkorporation von Kritik in die Arbeit feststellen.

B2 antwortete auf die Frage, inwiefern die Organisation die Arbeit geändert hat, um auf Kritik zu reagieren, dass „das Thema Nachhaltigkeit“ mittlerweile „stärker im Fokus“ sei (B2: 56). Es würde stärker geprüft werden, „was wirklich Sinn macht und effizient ist“ mit dem Ziel die Projekte einzustellen „die nicht so gut funktionieren“, bzw. für die es „kein[en] Markt“ gäbe (B2: 56). Außerdem würde den „Partnern klare Vorgaben“ gegeben, wie die „Förderung da in Zukunft aussieht“, auch mit dem Ziel der „Planungssicherheit“ (B2: 56). Auch wäre den Partnern vorgeschlagen worden, „eine Evaluierung zu machen“, sowie ein „Zukunftskonzept“ (B2: 56).

B3 antwortete auf die selbige Frage, dass die Organisation sich in den letzten Jahren „dezentralisiert“ hätte (B2: 38). Bis vor 10 Jahren wäre die Organisation zentral „ansässig“ gewesen und hätte Mitarbeiter an „Projektstandorte“ entsende, welche „wichtige Aufgaben“ im Land gehabt hätten (B3: 38). Dies hätte sich geändert. Nun wäre die Arbeit „so umgestellt“ worden, „dass in den Ländern vorrangig lokale Mitarbeiter“ wären, „die *Know-How*“ mitbrächten (B3: 38). So habe sich die Organisation „mehr und mehr zu einer Service-Zentrale“ entwickelt, von der aus „Knowledge-Management“, „Schulungsangebote“ und „Qualitätssicherung“ aus angeboten würde mit dem Ziel, dass „Kolleginnen und Kollegen in den Ländern“, sowie die „Partner“ „bestmögliche Unterstützung“ erfahren (B3: 38). B3 fasste zusammen, dass „in den Ländern“ „jetzt eigenverantwortlich“ gearbeitet würde und die „Zentrale“ als „Backup“, „Qualitätssicherung“, „Wissensstandort“ und „Kommunikation“ fungiere (B3: 38).

B2 erläuterte, dass die Inhalte der Website verändert worden wären, um auf Kritik einzugehen. Außerdem wurde beschrieben, wie die Änderungen ein weiteres mal auf Funktionalität angepasst wurden:

Wir haben es ausprobiert, wir haben lange Zeit immer glückliche Geschichten auch auf unserer Webseite erzählt und haben hinterher gemerkt auf Feedback von Leuten, die das gelesen haben: Ja, wo ist denn eigentlich das Problem? Ist doch jetzt alles super. Und dann haben wir schon unsere Geschichten nochmal anders erzählt, indem man auch wirklich die Problemlage deutlicher aufzeigt,

²⁵ An dieser Stelle wurde die Frage anders formuliert als bei den beiden folgenden Interview (siehe Kapitel 7. Fehlerdiskussion).

auch die Phase aufzeigt, wie komme ich von der Problemlage in die Lösung. Was passiert dazwischen. Diesen Teil einer Geschichte erzählen wir jetzt ein bisschen deutlicher (B3: 66)

Ebenfalls würde die Reflexion von Kritik weitergegeben, mit dem Ziel der Verbesserung anderer Situationen:

„Beispiel Haiti, Erdbeben. Da wurde auch am Ende der Nothilfephase reflektiert, *lessons learned*, was war gut, was war nicht so gut und dieser Bericht wurde dann an die Kollegen in Nepal gegeben als dort das Erdbeben war und die konnten daraus auch sofort wiederlernen und sehen: Ah, Moment, das müssen wir anders machen. Vielleicht erst da Gespräche suchen oder hier agieren“ (B3:70)

Ebenfalls wurde beschrieben, dass die Organisation „aus Gründen“ nicht mehr karitativ arbeiten würde und nicht mit Kinderpatenschaften arbeite (B3: 80).

5.4 Kategorienspezifische Beschreibung der Fälle

5.4.1 rassistische Darstellung

Es lässt sich zusammenfassen, dass in Organisation A und B die Kritik an Rassismus keine ausgeprägte Rolle zu spielen scheint, in Organisation C schon.

B1 und B2 beantworteten Frage 13 mit einer persönlichen Erläuterung, inwiefern sie einschätzen, dass rassistische Mechanismen in der Organisation eine Rolle spielen könnten. Nicht beantwortet wurde, inwiefern die Organisationen mit der in Frage 13 formulierten Kritik konfrontiert sind. Die persönliche Reflexion der befragten Personen im Gespräch zum Thema Rassismus lässt darauf schließen, dass dieses institutionell nicht thematisiert wird. Indizien für diesen Umstand liefert im Fall A die Beantwortung B1, dass sich in der Organisation mit der beschriebenen Kritik „auf einer akademischen oder theoretischen Ebene wenig“ auseinandergesetzt würde (B1: 62).

Beide Personen beziehen die Frage außerdem auf mögliche Rassismuskritik an Bildsprache und Spendenwerbung. B2 berichtete, dass diesbezüglich die Organisation „eher unkritisch“ sei und die Leitung der Organisation weiterhin gerne „Menschen in ihrer Armut zeigen“ würde (B2: 68). In Zusammenhang wurde dies gestellt mit dem Fakt, dass es vonseiten des DZI Spendensiegel „klare Vorgaben“ gebe und „Armutsbilder“ nicht gezeigt werden dürften (B2: 68). B2 grenzte sich persönlich vom Vorgehen der Organisation ab, indem hervorgehoben wird, dass die Person sich mit den Themen „auf einer anderen Ebene beschäftige, als das [der] Vorstand“ tue (B2: 68). B1 erwähnte ebenfalls das DZI Spendensiegel und das „erpresserische Werbung“ oder „Werbung mit dem Elend“ nicht mehr gemacht werden dürfe (B1: 62). B1 positionierte sich persönlich gegen die Werbestrategie der plakativen Armutsbilder (B1: 62).

Person B3 bezieht die Frage ebenfalls auf Kritik an Bildsprache und Werbung und berichtet, dass Organisation C mit dieser Kritik konfrontiert ist. Person B3 berichtete, dass die Kritik zu rassistischer Darstellung Strategieberesprechungen und Änderungsprozesse zur Folge hatte.

5.4.2 Repräsentation

Die Kritik an Repräsentation der Meinung der Partner*innen des globalen Südens scheint in Organisation A und B keine ausgeprägte Rolle zu spielen, in Organisation C tut sie dies.

B1 berichtete, dass die Kritik berechtigt sein könnte, dass die Organisation die Partner*innen der Partnerorganisationen nicht detailliert vorstellt (B1: 64). Entgegengehalten wird, dass Projekte vorgestellt werden. Die Aussage, dass die Berichte, jedoch von der Organisation A geschrieben würden und nicht von den Partnerorganisationen und dies damit begründet wird, dass sich an der Leserschaft orientiert wird, lässt vermuten, dass die Kritik keine große Rolle in der Organisation spielt, bzw. sich mit der Kritik nicht auseinandergesetzt wird. Ob die Kritik in der Organisation eine Rolle spielt, wurde nicht berichtet (B1: 64). Im Falle von B2 spielt die Kritik keine ausgeprägte Rolle. Die durch die befragte Person B2 vertretene Organisation B beschäftigt sich nicht im ausgeprägten Maße mit der besagten Kritik. B2 belegte dies mit der Aussage, dass die Kritik in der Organisation „keine allzugroße Rolle“ spiele (B2: 62). B2 erläuterte diesen Fakt mit der Aussage, dass die Zusammenarbeit mit den Partner*innenorganisationen hierarchisch sei (B2: 62).

In Organisation C spielt die Kritik eine Rolle. B3 erklärte, dass die Organisation von außen nicht mit dieser Kritik konfrontiert werde: „also nicht so, dass ich jetzt bestätigen könnte, das schlägt uns jetzt um die Ohren“ (B3: 60). Auseinandersetzen würde die Organisation sich dennoch mit der Kritik. B3 begründete dies durch zwei Vorgänge. Zum einen würde sich mit der Kritik beschäftigt, da Mitarbeitende der Organisation C selber die Kritik äußern würden, die Partner noch mehr „zu Wort kommen“ müssten (B3: 60). Zum anderen würde sich mit der Thematik befasst werden, da die Organisation sich verpflichtet hätte Partner*innenorganisationen „Foren“, bzw. „Möglichkeiten“ zu bieten um sich „zu äußern“ und „zu kritisieren“ (B3: 60). Ebenfalls lässt sich erkennen, dass Mechanismen in der Organisation vorliegen, um Kritik in die Arbeit zu inkorporieren. Dies lässt sich daran festmachen, dass B3 die Aussage traf, dass sich ein Team „diesen inputs widmet“ und „per se“ „etablierte Abläufe“ dafür bestünden (B3: 60). Ebenfalls belegt folgende Aussage, dass Mechanismen der Inkorporation von Kritik bestehen:

Also wenn da etwas kommt, wird sich damit auseinandergesetzt und dann wird das auch bis auf Vorstandsebene, Geschäftsführungsebene eskaliert, (B3: 60)

5.4.3 Eurozentrismus

B1 und B2 beantworteten die Frage mit einer persönlichen Einschätzung, inwiefern die Kritik im Falle ihrer Organisationen zuträfe, jedoch nicht inwiefern die Kritik in der Organisation eine Rolle spielt. B3 berichtete, dass die Kritik in Organisation C eine ausgeprägte Rolle spielt.

B1 antwortete auf die Frage, inwiefern sich mit der Kritik des Eurozentrismus auseinandergesetzt wird, dass die Kritik im Falle von Organisation A nicht angebracht wäre. Dies lässt sich an folgender Aussage festmachen: „[es] trifft die Kritik nicht, dass wir sozusagen eurozentristisch darauf gucken“ (B1: 52). Diese Einschätzung erklärte B1 damit, dass Organisation A mit lokal ansässigen Partner*innenorganisationen zusammenarbeite. B1 berichtete, dass Organisation A „keinen Einfluss auf den Inhalt“ der Projekte hätte und diese „vor Ort“ bestimmt würden. Über Abläufe der Auseinandersetzung mit der Kritik innerhalb der Organisation wurde nicht berichtet. Es wurde nicht beschrieben, dass aktuelle Abläufe der Organisation entstanden sind, um dieser Kritik entgegenzuarbeiten, nur beschrieben wurde die aktuelle Situation der Zusammenarbeit der Organisation. Dementsprechend lassen sich keine Aussagen darüber treffen, ob die Organisation mit der Kritik konfrontiert ist und ebenfalls nicht, inwiefern die Kritik Reflexionsprozesse bedingt und zu weiteren Schritten der Reaktion oder Inkorporation von Maßnahmen führt.

B2 antwortete auf die Frage ebenfalls mit einer persönlichen Bewertung des Zutreffens der Kritik im Falle der durch die Person vertretene Organisation B. Zum einen wurde die Einschätzung gegeben, dass die Kritik des Eurozentrismus angebracht wäre für die „grundsätzlichen Strukturen“ und „Verfahren“ (B2: 55). Gegen das Zutreffen der Kritik spräche die durch die Partner*innenorganisationen entwickelten „Ansätze“ und „Projektentwicklung“, welche die Arbeit vor Ort bestimme (B2: 55). Gearbeitet würde in den Partner*innenprojekten beispielsweise nach den Prinzipien „landesspezifisch[er]“ Landwirtschaft (B2: 55). Wie im Falle von Organisation A wurden keine Informationen darüber gegeben, ob die Organisation die Kritik als solche erfährt und ob sich die Organisation institutionell mit besagter Kritik beschäftigt.

B3 berichtete, dass die Kritik in Organisation C eine ausgeprägte Rolle spielt. Ebenfalls berichtete B3, dass die Kritik über einen Zeitraum von zehn Jahren schon eine Rolle spiele. Dies ist festzumachen an der Beantwortung der Frage, inwiefern sich die Organisation mit

der Kritik des Eurozentrismus beschäftige durch die Aussage, dass sich die Organisation in den „letzten zehn Jahren“ „sehr viel“ mit der Kritik beschäftigt hätte (B3: 60).

Verwiesen wurde in diesem Zusammenhang auf den Prozess der „Dezentralisierung“ innerhalb von Organisation C. Weil man der Meinung wäre, es gäbe „jede Menge Know-How in Entwicklungsländern“, wolle man dazu beitragen, „dieses Potenzial zu heben“ und „die Menschen in die Lage zu versetzen sich selber eine Perspektive aufzubauen“ (B3: 60). Durch die Aussage von B3, dass es bei dieser Zusammenarbeit keines „Know-How-Transfers von hier nach dort“ und keines „arroganten Auftretens, wir zeigen euch jetzt mal wie es funktioniert“ benötige, kann darauf geschlossen werden, dass B3 aufzeigen wollte, dass sich mit besagter Kritik beschäftigt wurde und sich von Prozessen distanziert wurde, welche als kritikwürdig eingestuft werden (B3: 60). Durch die Aussage, dass der „Ansatz“ der Organisation „seit jeher“ „die Hilfe zur Selbsthilfe“ wäre, kann darauf geschlossen werden, dass die Person B3 versuchte darzustellen, dass die Kritik an sich auch schon vor diesen reflexiven Prozessen für den Falle von Organisation C nicht zutreffend war (B3: 60). Dass sich die Organisation aber dennoch mit der Kritik beschäftige, wurde durch die oben genannten Beschreibungen von der Person B3 hervorgehoben. Ein Ansatz der Reaktion und Inkorporation der Kritik lässt sich in der Aussage finden, dass die Organisation sich außerdem um den „Wissensaustausch“ „auf der Süd Süd-Ebene“ „bemühen“ würde (B3: 60). Ebenfalls die Aussage des „Voneinander-Lernens“, kann wie die Aussage, dass „auch viel von den Kollegen und Kolleginnen im Ausland“ gelernt würde als Versuch gedeutet werden, zu zeigen, inwiefern sich die Organisation mit der Kritik beschäftigt und die Kernpunkte der Kritik reflektiert und versucht anzuwenden. Ersichtlich ist, dass die Kritik in der Organisation ein Thema ist und sich insofern mit der Kritik auseinandergesetzt wird, als dass berichtet werden kann, inwiefern die Kritik schon seit längerem nicht zutreffe, bzw. inwiefern Maßnahmen getroffen wurden, welche die besagte Kritik nicht mehr zulassen.

6. Diskussion

6.1 Vergleich der Fälle und Prüfen der Thesen

Die Thesen 3 bis 7 lassen sich mit einem konditionalen ja beantworten. Die Prozesse von ‚Reflexion‘, ‚Reaktion‘, sowie ‚Inkorporation von Kritik‘ variieren vor allem zwischen den beiden ersten beiden Organisationen (A, B) und der dritten Organisation C.

Ausgewertet wurde, dass Organisation A und B nicht ausgeprägt mit Kritik konfrontiert zu sein scheinen, im Gegensatz zu Organisation C, welche jeden Tag mit Kritik konfrontiert wird (These 1). Die Fälle A und B unterscheiden sich insofern, dass es möglich ist, dass die befragte Person zu Organisation A keine Aussagen über Konfrontation mit Kritik treffen kann und Organisation B tatsächlich nicht mit ausgeprägter Kritik konfrontiert zu sein scheint. Grundsätzlich wird jedoch von einem bestimmten Maß an Konfrontation mit Kritik durch Spender*innen in allen drei Fällen gesprochen.

Ähnlichkeiten dieser Konstellation finden sich ebenfalls in den folgenden Prozesspunkten wieder. Organisation A und B scheinen keine institutionellen Mechanismen der Reflexion von Kritik zu besitzen, in Organisation C bestehen diese. Dies führt dazu, dass sich Organisation A und B nicht institutionell mit Grundsatzdebatten über Entwicklungszusammenarbeit auseinandersetzen, Organisation C schon (These 2). Organisation A und B berichten in diesem Zuge jedoch von einer privaten, partiellen Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischen Debatten durch einzelne Mitarbeitende der Organisation, welche sich aus eigenem Interesse kritischen Debatten der Entwicklungsarbeit widmen würden. Auch dies kann als Beweis für These 2 gelten, falls nicht nur die Organisationen als Einheiten oder Akteure der nichtstaatlichen Entwicklungsarbeit definiert werden, sondern auch die einzelnen Mitarbeitenden der Organisationen. Organisation C besitzt institutionelle Mechanismen der Reflexion und eine Debattierkultur in der Organisation, sowie mit Partner*innen anderer Länder. Dies kann als Beantwortung für These 4 gelten, da diese Abläufe in Organisation A und B nicht bestehen. In Organisation C bestehen festgelegte Abläufe für den Umgang mit Kritik, wie beispielsweise ein Team, welches sich speziell kritischen ‚inputs‘ widmet. Auseinandergesetzt wird sich ebenfalls mit Kritik an anderen Organisationen für die eigene Reflexion. Organisation A scheint ein Krisenmanagement auf Ebene der Geschäftsführung, Öffentlichkeitsarbeit und Pressearbeit zu besitzen. Abläufe der Reflexion scheinen jedoch nicht die ganze Organisation zu inkorporieren (These 3).

In der Auswertung des dritten Prozesses zeigt sich, dass Organisation A durch Geschäftsführung, Öffentlichkeitsarbeit und Presse auf Kritik reagiert. Aussagen über die Art und Weise der Reaktion werden nicht getroffen (These 6). Zu Organisation B wurde keine Reaktion auf Kritik ausgewertet. Organisation C reagiert durch Transparenz, öffentlicher Positionierung und Rechtfertigung der eigenen Arbeit durch Zertifikate, Belege und wissenschaftlichen Studien. Außerdem wurden Mechanismen der Beschwerdemöglichkeiten für Partner*innen der Partner*innenorganisationen eingerichtet und einem Team die Aufgabe zugeteilt die Kritik auszuwerten (These 6). Die These über die Varianz des Maßes der Reaktion lässt sich nicht eindeutig beantworten, da sich im Interviewprozess herausstellte, dass das Maß an Reaktion auf Kritik schwierig quantifizierbar ist. Dennoch lässt sich die Tendenz beobachten, dass Organisation C mehr auf Kritik zu reagieren scheint und durch unterschiedliche Art und Weisen, als dies Organisation A und B zu tun scheinen.

Die Auswertung des vierten Prozesses stellt dar, dass in Organisation A und C eine Veränderung der eigenen Rolle in der Entwicklungszusammenarbeit zu sehen ist. Die Organisationen haben nun mehr eine beratende und begleitende Funktion in der Arbeit mit den Partner*innenorganisationen des globalen Südens. In Organisation B wurde Nachhaltigkeit als Thema in die Arbeit inkorporiert und Evaluationen und Kommunikation über Zukunftsperspektiven den Partner*innenorganisationen vorgeschlagen. In Organisation C hat sich die Arbeit dezentralisiert, mehr lokale Partner*innen sind in den Projekten vor Ort beschäftigt und der deutsche Standort fungiert als Kommunikations- bzw. Servicezentrale, Wissensstandort bzw. Knowledge-Management und Standort der Qualitätssicherung bzw. Schulungsstätte. Ebenfalls geändert worden wären Inhalte auf den Webseiten, wobei diese auf Funktionalität geprüft und erneut verändert wurden. Als weiterer Punkt der Inkorporation von Kritik in das Feld der Entwicklungsarbeit wurde der Austausch und die Wissensweitergabe von Erfahrung und Reflexion an andere Standorte, bzw. Organisationen aufgezeigt. Auch These 7 lässt sich nicht eindeutig belegen, da auch in diesem Falle keine eindeutige Metrik für die Verbesserung der Arbeit besteht. Dennoch lässt sich zusammenfassen, dass im Falle von Organisation C mehr Ansätze der Inkorporation von Kritik in die Arbeit dargestellt wurden, als dies im Falle von Organisation A und B wurde (These 7).

6.2. Fehlerdiskussion

Eine systematische Schwachstelle in der Auswahl der Organisationen ist das Fehlen einer kleinen, nicht kirchlichen Organisation. Hierdurch wäre ein höheres Maß an Vergleichbarkeit der Untersuchungsparameter gegeben. Es ergäbe sich eine 2x2 -Matrix der Form

	kirchlich	nicht-kirchlich
groß		
klein		

In der Durchführung der Interviews findet ein leidiger Wechsel der Fragemodalität statt. Vom Ersten zum zweiten Interview wird anstatt nach der persönlichen Meinung der befragten Person, nach deren Einschätzung über die Belange der Organisation gefragt. Beim dritten Interview wurde dieser Fragemodus beibehalten. Dies führt bei der Auswertung zur problematischen Situation, häufiger persönliche Verhaltensweisen und Denkstrukturen von institutionellen Trennen zu müssen.

Da vor allem der spezifische Erkenntnisgewinn über die Fälle vorangetrieben werden möchte, wurden manche Fragen je nach Situation nicht gefragt, da sich herausstellte, dass sie im besagten Fall thematisch keine Rolle spielten. Flexibel wurde vor allem auch auf die Interviewsituation eingegangen, um das Interview angenehm zu gestalten und den oder die Interviewpartnerin ‚bei Laune‘ zu halten.

Die Frage ‚Wie hat sich die Arbeit Ihrer Organisation in den letzten 10 Jahren verändert, um auf die Kritiken einzugehen?‘ wurde im ersten Interview noch als 2 Fragen gestellt, in den Folgeinterviews dann als eine.

Für die Vergleichbarkeit wäre es gut gewesen die Fragen ohne Konnotation, dass dies nun als unangenehme Frage aufgefasst werden könnte, zu stellen. So wurden beispielsweise im zweiten Interview folgende Fragen weggelassen:

- Wird sich innerhalb der Arbeit der Organisation mit akademischen Positionen des globalen Südens auseinandergesetzt?
- Nehmen wir an die Kritik xy wird momentan sehr viel diskutiert, ist sehr sichtbar und bekannt und kritisiert auf eine bestimmte Art und Weise die Arbeit der NGOs in der EZ, wie wird im Team darauf reagiert?

Vor allem die Auswertung der letzten Frage wäre interessant gewesen, da in diesem Falle Person B3 aus der Position der Leitung spricht.

In Interview 1 wurden leider die Fragen zu Potenzialen und Schwierigkeiten der Umsetzung nicht gefragt, da sie in der anfänglichen Version des Fragebogens noch als mögliche Unterfragen einer Fragekategorie gehandhabt wurden und erst ab der zweiten Version des Fragebogens als eigenständige zu fragende Fragen gelayoutet wurden.

In Interview 2 wurde die Frage des hypothetischen Ablaufs Kritik xy nicht gestellt. Grund war Zeitdruck. Es musste der Ort gewechselt werden und die Person hatte einen weiteren Termin.

Zur Auswertung der Kategorien Eurozentrismus/ Wissenshierarchie, Darstellung/ Repräsentation und Rassismus wurden explizit drei Kritiken präsentiert und danach die Frage gestellt, ob sich in der Organisation mit dem Thema beschäftigt wird. Als Erzählanstoß wurde ebenfalls nach einer persönlichen Positionierung gefragt. Aufgrund von fehlender Erfahrung wurde erst danach gemerkt, dass doppelte Fragen dazu führen würden, dass die befragten Personen die zwei Themen mischen und nur über die persönliche Meinung sprechen. In manchen Fragesituationen konnte dieser Fehler durch ein abermaliges Nachfragen zu den Abläufen in der Organisation behoben werden. Trotzdem fehlen manche Antworten zu der Frage, ob sich mit der Thematik offiziell in der Organisation auseinandergesetzt wurde. In Interview 2 wurde auf Grund von Zeitdruck diese Frage nicht gestellt. Entschieden wurde sich dafür, nachdem mehrmals erwähnt wurde, dass die Person nicht davon wisse, dass die Organisation in einem hohen Grad in der Kritik stehen würde (Vgl. B2: 54, 70). Dieser Verweis, sowie der mehrmalige Verweis, dass in den Gremien der Organisation keine reflexive Auseinandersetzung mit der eigenen, sowie der generellen Entwicklungsarbeit stattfände (Vgl. B2: 49, 70) führten zu der Annahme, dass die Frage keinen weiteren Erkenntnisstand hervorbringen würde.

Bei der Transkription sollte stringent gearbeitet werden, um später keine Probleme bei der Zitierweise zu haben. So führen Absätze in einem Gesprächsblock einer Person dazu, dass diese auch als Absatz nummeriert werden.

7. Fazit

Untersucht wurde die Praxis dreier Nichtregierungsorganisationen in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit auf ihren Umgang mit Kritik aus dem Bereich der postkolonialen Theorie.

Ausgewählt wurden drei Organisationen mit unterschiedlichen Merkmalen: zwei kleine kirchliche Organisation, welche sich in der Anzahl der Länder unterscheiden, mit denen sie

kooperieren, sowie einer großen säkularen Organisation, die Kooperationen mit Partner*innen vieler Länder unterhält.

In der Untersuchung wurde herausgearbeitet, dass der Umgang der Organisationen mit Kritik in den Prozessen der ‚Konfrontation‘, ‚Reflexion‘, ‚Reaktion‘ und ‚Maßnahmen der Inkorporation von Kritik‘ variieren. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Prozesse sich bedingen und eine fehlende Konfrontation Auswirkungen auf die Reflexion haben kann, eine fehlende Reflexion wiederum auf die Reaktion auf Kritik und die Inkorporation dieser.

Vor allem ließen sich Ähnlichkeiten in den Prozessen der Fälle A (kirchlich, klein) und B (kirchlich, klein) bezüglich des Umgangs mit Kritik auswerten und ein Unterschied der beiden Organisationen zum Fall C (nicht-kirchlich, groß). Organisation C ist der Auswertung zu folge stärker mit Kritik konfrontiert.

Verschiedene mögliche Erklärungsvariablen für weitere Forschung können aus der Untersuchung extrahiert werden, um die vorhandene oder nicht vorhandene ‚Konfrontation‘, ‚Reflexion‘, ‚Reaktion‘ und ‚Maßnahmen der Inkorporation von Kritik‘ in nichtstaatlichen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit zu begründen: Altersstruktur der Mitarbeitenden, Organisationsstruktur (ehrenamtlich/nicht ehrenamtlich), Motivation der Mitarbeitenden (professionell/ karitativ).

Deutlich zu erkennen ist, dass eine Auseinandersetzung mit der berechtigten Kritik aus Postkolonialer Theorie und Postdevelopment Theorie in der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit noch einen weiten Weg vor sich hat und sich bei den befragten Organisationen teilweise Lücken oder blinde Flecken aufgezeigt haben, was die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Arbeit unter rassismussensibler und postkolonialer Brille betrifft. Zurückzuführen ist dies unter anderem auf die fehlende institutionell empfundene Notwendigkeit. Ein persönliches Interesse der befragten Personen an der Thematik schien zu bestehen. Es ist jedoch ein Unterschied in der institutionellen Vorbereitung im Hinblick auf den Prozess des Umgang mit Kritik innerhalb der Organisation oder von außen herangetragene Kritik zu finden. So wurde vor allem bei der dritten befragten Organisation, welche sich durch ihre Größe und nicht-kirchlichen Ausrichtung auszeichnet, von interessanten Ansätzen der Inkorporierung von Kritikpunkten in die Arbeit der Organisation gesprochen.

Inwiefern die Merkmale kirchlich/säkular und die Größe der Organisation, welches in diesem Falle die Unterscheidungsmerkmale wären, tatsächlich Auswirkungen auf die

Unterschiede der beschriebenen Prozesse des Umgangs mit Kritik haben, müsste ebenfalls in weiteren repräsentativeren Untersuchungen mit bestenfalls größeren Samples untersucht werden.

Eine Auseinandersetzung mit den genannten Theorien und kritischen Stimmen in der Praxis der deutschen Entwicklungszusammenarbeit wäre wünschenswert und könnte zu einer besseren und gleichberechtigteren Zusammenarbeit zwischen den Organisationen des Globalen Nordens und den Partner*innenorganisationen des Globalen Südens führen.

8. Literaturverzeichnis

- BUNDESMINISTERIUM für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Nichtregierungsorganisationen (Private Träger und Sozialstrukturträger). URL: http://www.bmz.de/de/ministerium/wege/bilaterale_ez/akteure_ez/nros/index.html [02.09.2019].
- BOATCĂ, Manuela (2015): Postkolonialismus und Dekolonialität. *Handbuch Entwicklungsforschung*, S. 1-10.
- BÜSCHEL, Hubertus (2010): Geschichte der Entwicklungspolitik. *ZZF–Centre for Contemporary History*, S. 1-15. URL: https://zeitgeschichte-digital.de/doks/frontdoor/deliver/index/docId/591/file/docupedia_bueschel_geschichte_entwicklungspolitik_v1_de_2010.pdf [02.09.2019].
- CASTRO VARELA, María do Mar; DHAWAN, Nikita (2015): *Postkoloniale Theorie: Eine kritische Einführung*. transcript Verlag.
- CASTRO VARELA, María do Mar; DHAWAN, Nikita (2005): *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*. Bielefeld.
- CHAKRABARTY, Dipesh (2009): *Provincializing Europe: Postcolonial thought and historical difference*, Princeton: Princeton University Press.
- DRESING, Thorsten; KUCKARTZ, Udo; RÄDIKER, Stefan (2007): *Qualitative Evaluation: Der Einstieg in die Praxis*. VS Verlag für Sozialwissenschaften! GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden, 2007, S. 36.
- DZI (2019): <https://www.dzi.de/spenderberatung/datenbanksuchmaske/>[02.09.2019].
- ELMER, Sara; KUHN, Konrad J.; SPEICH CHASSÉ, Daniel (2013): *Handlungsfeld Entwicklung: Schweizer Erwartungen und Erfahrungen in der Geschichte der Entwicklungsarbeit*. Schwabe.
- FANON, Frantz; SARTRE, Jean-Paul; FARRINGTON, Constance (1963): *The wretched of the earth*. New York: Grove Press.
- FANON, Frantz. *Black skin, white masks*. London: Paladin, 1970.
- FISCHER, Karin; HAUCK, Gerhard; BOATCĂ, Manuela (Hg.) (2016): *Handbuch Entwicklungsforschung*. Springer VS.
- FLICK, Uwe (2000): *Qualitative Forschung- Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. 5. Auflage. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg 1995.
- FRANZKI, Hannah; AIKINS, Joshua Kwesi (2010): Postkoloniale Studien und kritische Sozialwissenschaft. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 40. Jg., Nr. 158, S. 9-28.

- GLÄSER, Jochen; LAUDEL (2010): *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. Springer-Verlag, S. 12-152.
- HAAS, Benjamin (2012): *Ambivalenz der Gegenseitigkeit: Reziprozitätsformen des weltwärts-Freiwilligendienstes im Spiegel der postkolonialen Theorie*. Kölner Wissenschaftsverlag.
- IHNE, Hartmut ; WILHELM, Jürgen (Hg.) (2006): *Einführung in die Entwicklungspolitik*, Bonn.: LIT Verlag, S.398.
- KONTZI, Kristina (2015): Postkoloniale Perspektiven auf "weltwärts": ein Freiwilligendienst in weltbürgerlicher Absicht. Baden-Baden: Nomos.
- IATI (2019): <https://iatistandard.org/en/about/iati-history/> [02.09.2019].
- KLAPEER, Christine M. (2016): Post-development. *Handbuch Entwicklungsforschung*, S. 130.
- KUCKARTZ, Udo, et al. (2008): *Qualitative Evaluation*. 2., aktualisierte Auflage. 2008, S. 33.
- MAYRING, Philipp (2003): *Qualitative Inhaltsanalyse*. Beltz. Weinheim Basel, 8. Jg., S. 114.
- MÜLLER, Franziska; ZIAI, Aram (2015): Eurozentrismus in der Entwicklungszusammenarbeit. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 65. Jg., Nr. 7-9, S. 8-15.
- REUTER, Julia; VILLA, Paula-Irene (Hg.) (2015): *Postkoloniale Soziologie: Empirische Befunde, theoretische Anschlüsse, politische Intervention*. transcript Verlag.
- SCHÖNEBERG, Julia (2015): INGOs in Haiti: Development Actors as agents for Alternatives to Development, *Alternautas*, 2(1), 10-20. URL: <http://www.alternautas.net/blog/2015/3/4/ingos-in-haiti-development-actors-as-agents-for-alternatives-to-development> [02.09. 2019]
- SETH, Sanjay; GANDHI, Leela; DUTTON, Michael (1998): Postcolonial studies: a beginning. *Postcolonial Studies*, 1998, 1. Jg., Nr. 1, S. 7-11.
- STOCKMANN, Reinhard; MENZEL, Ulrich; NUSCHELER, Franz (2015): *Entwicklungspolitik: Theorien–Probleme–Strategien*. Walter de Gruyter GmbH & Co KG, 2015. S. 17-449.
- STOLER, Ann Laura; COOPER, Frederick (1997): Between metropole and colony. *Tensions of empire: Colonial cultures in a bourgeois world*, S. 1-56.
- ZIAI, Aram (2006): Zwischen Global Governance und Post-Development. *Entwicklungspolitik aus diskursanalytischer Perspektive*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 40.

9. Anhang

9.1 Anschreiben

Sehr geehrte Damen und Herren der [Organisation],

Ich heiße Anja M. Noack und bin Studentin an der Universität zu Köln. Ich bin auf der Suche nach Interviewpartner*innen im Rahmen einer Forschung für meine Bachelorarbeit und bitte Sie auf diesem Wege um Ihre Unterstützung.

Untersuchen werde ich die Kritik an Entwicklungszusammenarbeit. Im Fokus der Betrachtung steht die Arbeit und Perspektive der in der Entwicklungszusammenarbeit tätigen Nichtregierungsorganisationen. Die Perspektive der Nichtregierungsorganisationen ist sehr wertvoll, da diese in der Forschung wenig aufgezeigt wird.

An dieser Stelle benötige ich Ihre Unterstützung als Expert*innen. Können Sie mich an eine*n Mitarbeiter*in ihrer Organisation verweisen, welche*r mir als Interviewpartner*in auf Interviewfragen antworten könnte bzw. trifft dies selber auf Sie zu? Das Interview wird ca. 40 Minuten bis eine Zeitstunde umfassen.

Im Anhang finden Sie ein Unterstützungsschreiben meiner Forschungsarbeit von Prof. Dr. Schulz-Nieswandt, Professor für Sozialpolitik und Methoden der qualitativen Sozialforschung.

Nähere Informationen bzgl. der Anonymisierung und andere Auskünfte gebe ich gerne.

Auch können Sie sich bei Nachfragen an meinen Betreuer Herrn Benjamin Haas wenden (benjamin.haas@uni-koeln.de).

Bei Interesse schicke ich Ihnen gerne die abgeschlossene Bachelorarbeit zu.

Ich freue mich auf Ihre Rückmeldung.

Mit freundlichen Größen,
Anja M. Noack

9.2 Fragebogen optimiert

1 Einstiegsfrage	Seit wann arbeiten Sie bei [Name der Organisation]? Und wie lange arbeiten Sie schon in der Entwicklungszusammenarbeit?	
2 Entwicklungsbegriff	<i>Sie sind eine NGO der Entwicklungszusammenarbeit.</i> Was verstehen Sie unter Entwicklungszusammenarbeit?	

	<p>Was heißt für Sie in diesem Kontext Entwicklung?</p> <p>Inwiefern könnte der Begriff der Entwicklung kritisch gesehen werden?</p>	
<p>3 Konzept Partnerschaft</p>	<p><i>Ihre Arbeit beruht auf partnerschaftliche Zusammenarbeit.</i></p> <p>Wie werden Partnerschaften mit Partner*innen im Globalen Süden aufgebaut?</p> <p>Gibt es sogenannte Partnership Agreements?</p> <p>Wie funktioniert die Zusammenarbeit genau in der Praxis?</p> <p>Welche Herausforderungen sehen Sie in den Partnerschaften?</p> <p>[Wie wird damit umgegangen?]</p> <p>Wie evaluieren Sie Ihre Zusammenarbeit?</p> <p>Inwiefern fließt die Meinung der Partner*innen in Entscheidungsprozesse ein?</p>	

<p>4 Definition von Kriik</p>	<p><i>Wir haben von Schwierigkeiten gesprochen.</i></p> <p>Ist ihrer Organisation auch schon Kritik von außen begegnet?</p> <p>Welche generellen Kritiken an NGO Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit beschäftigt Sie als Organisation?</p> <p>[Von wem werden Kritiken an Sie herangetragen?]</p> <p>Können Sie erzählen welche Kritiken aus der Wissenschaft in Ihrer Organisation eine Rolle spielt?</p>	
--------------------------------------	---	--

5 Ablauf	Nehmen wir an die Kritik xy wird momentan sehr viel diskutiert, ist sehr sichtbar und bekannt und kritisiert auf eine bestimmte Art und Weise die Arbeit der NGOs in der Entwicklungszusammenarbeit, wie wird im Team darauf reagiert?	
6 Verbesserung	Betrachten wir die letzten 10 Jahre, wie hat sich die Arbeit ihrer Organisation verändert, um auf Kritiken an der Entwicklungszusammenarbeit zu reagieren?	
7 Ungleichheit	Was müsste geändert werden, damit der Ungleichheit zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden entgegengearbeitet wird?	
8 Reflexion von Kritik	Wie wird Kritik von außen im Team reflektiert? Und wie wird dieser begegnet?	
9 Website, Kontext	Beim Recherchieren ist mir auf vielen Homepages aufgefallen, dass keine politischen Kontexte von Armut und Ausbeutung gegeben wird. Wissen Sie warum?	
10 Kolonialismus	Wird sich innerhalb der Organisation mit dem Kolonialismus auseinandergesetzt?	
KONZEPTE		
11 Eurozentrismus	<i>Nun kommen wir zu kritischen Auseinandersetzungen mit bestimmten Themen.</i> <i>Eine Kritik, die thematisiert wird, ist dass die Entwicklungszusammenarbeit Eurozentristisch ist, also Wissen nur aus Europa und dem Globalen Norden anerkannt wird.</i> Inwiefern beschäftigt sich ihr Team mit diesem Thema?	

	Wird sich mit Wissenskonzepten aus dem Globalen Süden auseinandergesetzt?	
12 Repräsentation	<p><i>Eine andere Kritik, die in Bezug auf Darstellung und Repräsentation zu finden ist, dass die Meinungen der Partner*innen des Globalen Südens nicht transparent gemacht werden, nicht detailliert vorkommen, beispielsweise auf den Webseiten der Organisation im Globalen Norden.</i></p> <p>Inwiefern spielt diese Kritik in ihrer Organisation eine Rolle?</p> <p>Wie positionieren Sie sich dazu?</p>	
13 rassistische Darstellung	<p><i>Auch in Bezug auf Rassismus werden Kritiken geäußert, dass sehr plakativ mit Ungleichheit gearbeitet wird, und mit Schwarz und Weiß als Konstrukte von arm und reich und wissend und unwissend.</i></p> <p>Inwiefern beschäftigen Sie sich im Team mit dieser Kritik?</p>	

MEINUNG		
14 Abschließende Selbstreflexion	Was bedeutet es für Sie als Organisation in der Kritik zu stehen?	
15 Positionierung, Verbesserung in der Zukunft	Sehen sie andere Punkte der Kritik bei denen Sie denken, dass Sie sich als Team noch positionieren müssten?	
16 Schwierigkeiten	Wo sehen Sie Schwierigkeiten für die Umsetzung von Kritik in die Praxis?	
17 Potenziale	Wo sehen sie Potenziale für die Umsetzung von Kritik in die Praxis?	
18 Ziel	Arbeiten Sie an dem Ziel sich selber abzuschaffen als Organisation der Entwicklungszusammenarbeit?	

	[EZ müsste ja eigentlich das Ziel haben sich selbst abzuschaffen. Inwiefern ist Ihre Organisation diesem Ziel verschrieben?]	
--	--	--

Das wäre es von meiner Seite. Ich bedanke mich sehr herzlich für das Interview und dass Sie sich die Zeit genommen haben.

Ist Ihnen im Laufe des Gespräches noch etwas eingefallen, was Sie jetzt noch ansprechen wollen?

9.3 Beispielkodierung MAXQDA Version 2018. 2

The screenshot shows the MAXQDA software interface. The document title is 'Dokument-Browser: Interview 1'. The search bar contains 'mili'. The text in the main window is:

das wir als NGO plötzlich kritisiert werden oder das wir anfangen so eine Grundsatzdebatte über Entwicklungszusammenarbeit führen. Also das passiert eigentlich weniger. Also es gibt, ich denke mal, das wäre dann etwas, wo die Öff- ... wenn massive Kritik an uns geübt würde von außen. Dann ist das etwas, was sozusagen im Rahmen eines Krisenmanagements von der Öffentlichkeitsarbeit und der Geschäftsführung sozusagen dem entgegen würde. (I:Mhm) Also wenn von uns jetzt konkret Projekt kritisiert würden, würde man intern natürlich auf die zurückgreifen, die mit den Projekten zu tun haben. Aber nach Außen hin gibt es ja auch eine policy, also eine Geschäftsführung, ein Führungsteam und von der Öffentlichkeitsarbeit, eine Presseabteilung, die sich dann mit der Kritik auseinandersetzen und versuchen der zu begegnen.

 Below the text, there are two interview questions:

41 I: Und warum wird das nicht diskutiert?

42 B1: Erst Mal so diese Kritik ist so vehement nicht, wir nehmen das gar nicht so wahr. Es ist so, im Gegenteil, wenn wir sagen, was wir machen, also jeder einzelne, wenn man im Freundeskreis oder sonst wo sagt: Ich arbeite für eine NGO, die sich

 The left sidebar shows a coding scheme with 'Reflexion von Kritik' (green) and 'Konfrontation mit Kritik' (red) applied to the text.

9.4 Einwilligungserklärung

Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Interviewdaten

Forschungsprojekt: Bachelorarbeit

Interviewerin: Anja Melanie Noack

Interviewdatum:

Mir wurde erklärt, dass meine Interviewaussagen mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und verschriftlicht werden. Für die weitere wissenschaftliche Auswertung des Interviewtextes werden alle Angaben, die zu meiner persönlichen Identifizierung führen

könnten, verändert oder aus dem Text entfernt. Mir wird versichert, dass meine Interviewaussagen in der wissenschaftlichen Veröffentlichung nur in Ausschnitten zitiert werden.

Ich bin damit einverstanden, dass der Name der Organisation, für die ich stellvertretend ein Interview führe, in der wissenschaftlichen Arbeit genannt werden darf

ja nein

Mir ist bewusst, dass die Teilnahme an diesem Interview freiwillig ist und ich zu jeder Zeit die Möglichkeit habe, das Interview abubrechen und mein Einverständnis in eine Aufzeichnung und Transkription des Interviews zurückziehen, ohne dass mir dadurch irgendwelche Nachteile entstehen. Ebenso kann ich einer Speicherung meiner Daten jederzeit widersprechen und deren Löschung verlangen.

Unter den oben angegebenen Bedingungen erkläre ich mich bereit, das Interview zu geben.

Vor- und Nachname (in Druckschrift)

Ort und Datum

Unterschrift

9.5 Ausgewählte Organisationen

Kürzel	Kirchlich Konfession	Nicht - kirchlich	Klein	Groß	1-2 Länder	>2 Länder
Organisation a1	X Kat.		X			X
Organisation a2	X Kat.		X			X

Organisation b2	X Chr.		X		X	
Organisation b1		X	X		X	

Organisation c1			X		X	
Organisation c3			X		X	

Oder:

Kürzel	Kirchlich Konfession	Nicht - kirchlich	Klein	Groß	1-2 Länder	>2 Länder
Organisation a1	X Kat.		X			X
Organisation b1		X	X		X	
Organisation c1		X		X		X

Kürzel	Kirchlich Konfession	Nicht - kirchlich	Klein	Groß	1-2 Länder	>2 Länder
Organisation a2	X Kat.		X			X
Organisation b2	X Chr.		X		X	
Organisation c3		X		X		X

Interview 1: Organisation a1 Zusage → A

Interview 2: Organisation b1 keine Antwort, Organisation b2 Zusage → B

Interview 3: Organisation c1 Absage, Organisation c2 Zusage → C

9.6 Transkriptionsregeln

Initialien

Initiale Interviewerin: I

Befragte Person 1: B1

Befragte Person 2: B2

Befragte Person 3: B3

Transkriptionsregeln

Längere Pause im Satz mit drei Punkten kennzeichnen: ...

Lachen kennzeichnen: (lacht)

Eingeworfener Satz jeweils in Klammern kennzeichnen: I: ... (B: ...). sowie B:
... (I: ...).

Worte wie Nö, Joa als solche ausschreiben

Abgekürzte Worte/ Dialekt bereinigt ausschreiben: sehen anstatt seh'n

Wortdoppelungen weglassen

Anglizismen kursiv kennzeichnen

9.7 Case Summaries

Interview zu B1:

Konfrontation mit Kritik:

Sieht sich nicht mit Kritik konfrontiert in seiner Arbeit

Wenn Kritik an die Organisation herangetragen wird, dann von Spender*innen

Spricht von einem ‚Milieu‘ der Entwicklungszusammenarbeit

Reflexion von Kritik:

Privat würden Mitarbeiter*innen zu Konferenzen über Entwicklungsfragen gehen

Empfindet Rassismus als ein wichtiges und aktuelles Thema in der EZ

Spricht von eigenen Zweifeln der Sinnhaftigkeit/ von eigener Reflexion

Reaktion auf Kritik:/ Maßnahmen der Inkorporation von Kritik:

Möchte weitergeben die Partner*innen des Südens auf der Homepage mehr zu Wort kommen zu lassen

Selbstverständnis/Rechtfertigung:

Spricht davon, dass es sich auf der individuellen Ebene lohnt EZ zu betreiben

Spricht davon, dass es eher um den Menschen geht in der EZ

Zielgruppe der EZ sind die Ärmsten der Armen

Organisationsstruktur/Kritikpunkt:

Die Mitarbeitenden würden bezahlt werden, daran gebe es manchmal Kritik, aber es gehe ja auch um Qualität der Arbeit

Abhängigkeiten:

Finanzierung spielt eine wichtige Rolle

Evaluation für das BMZ spielt eine wichtige Rolle

Othering:

Sprachlich: Unterschied ‚Wir‘ und ‚Die‘

Interview zu B2:

Konfrontation mit Kritik:

Wenn Kritik geübt wird, dann von Spender*innen

Reflexion von Kritik:

Spricht von einer Differenz zwischen eigener Meinung und Entscheidungsträger*innen der Organisation

Reaktion auf Kritik:

Sieht die Altersstruktur der Organisation als einen Grund dafür, dass nicht auf Kritiken der Zeit eingegangen wird

Selbstverständnis/Rechtfertigung

Die Entscheidungsträger*innen würden Interesse daran haben die wohlthätigste und nicht die professionellste Organisation zu sein

Zielgruppe der EZ sind die Ärmsten der Armen

Organisationsstruktur:

Das Mitarbeitende Ehrenämter sind würde nicht dazu beitragen professionell zu arbeiten

Abhängigkeiten:

Finanzierung würde eine Rolle spielen

Man würde die Plakate nicht ändern um eine Spenderschaft nicht abzuschrecken

Maßnahmen der Verbesserung: [Inkorporation von Kritik]

Wünscht sich mehr Zusammenarbeit mit anderen Organisationen

Interview zu B3:

Konfrontation mit Kritik:

Aus den Universitäten würde weniger kritisiert, als kooperiert

Kritik kommt von den Spender*innen, Privatpersonen

Reflexion von Kritik:

Spricht von eigenem Reflexionsprozess der Organisation

Konflikte werden auch bis in die Chefetage hin eskaliert

Kritiker*innen werden angehört

Reaktion auf Kritik:

Es gibt offizielle Mechanismen, um mit Kritik umzugehen

Appelliert an einen differenzierten Kritikbegriff

Spricht von Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Universitäten

Selbstverständnis:

Spricht von der Organisation als beratende Instanz

Spricht davon, dass die Organisation auch selbst Kritik übt